



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschl. 20 Pfg. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. In Fällen höherer Ortschaften besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Braunfels (Württ.) Fernsprecher 204. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Giesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die stündliche Wochensatzzeitung 1 Seite, erste Spalte 2,50 Pfg., zweite Spalte 2,00 Pfg., dritte Spalte 1,50 Pfg., vierte Spalte 1,00 Pfg., fünfte Spalte 0,75 Pfg., sechste Spalte 0,50 Pfg. Die stündliche Wochensatzzeitung 1 Seite, erste Spalte 2,50 Pfg., zweite Spalte 2,00 Pfg., dritte Spalte 1,50 Pfg., vierte Spalte 1,00 Pfg., fünfte Spalte 0,75 Pfg., sechste Spalte 0,50 Pfg. Die stündliche Wochensatzzeitung 1 Seite, erste Spalte 2,50 Pfg., zweite Spalte 2,00 Pfg., dritte Spalte 1,50 Pfg., vierte Spalte 1,00 Pfg., fünfte Spalte 0,75 Pfg., sechste Spalte 0,50 Pfg.

Nr. 160

Neuenbürg, Samstag den 11. Juli 1942

100. Jahrgang

Auch die letzten Schiffe versenkt!

Der gesamte englisch-amerikanische Großgeleitzug im Nordmeer vernichtet — Verfolgung im Südschritt in breiter Front fortgesetzt — 390 sowjetische Panzer im Raum von Drel vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Südschritt der Ostfront wird die Verfolgung des weichen Feindes durch die deutschen und verbündeten Truppen in breiter Front fortgesetzt. Derstlicher Widerstand wurde gebrochen. Von Panzern unterstützte Entlastungsangriffe des Gegners nordwestlich von Woroneß brachen unter hohen Verlusten zusammen. Starke Kampf- und Schlachtfleigerverbände unterführten die Abwehr der feindlichen Entlastungsangriffe und bekämpften mit großem Erfolg die zurückstulenden sowjetischen Kolonnen, die sich an einzelnen zerstörten Ueberegängen zu großen Ansammlungen haufen.“

Nördlich und nordwestlich von Drel wiederholte der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzertruppen. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt und im Gegenstoß beseitigt. Die Zahl der im erfolgreichen Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe in diesen Kämpfen vernichteten Panzer hat sich auf 390 erhöht. Im ebnendigen Gebiet südlich von Rischew schmetterten Ausbruchsoberkräfte der eingeschlossenen Sowjetkräfte.

Durch Träger und Flakartillerie wurden am gestrigen Tage 78 sowjetische Flugzeuge abgeschossen; fünf eigene sind nicht zurückgekehrt.

Die Reste des englisch-amerikanischen Großgeleitzuges im Nordmeer wurden gestern nochmals durch Kampfflieger und Unterseeboote erwischt und angegriffen. Von dem Geleit, das noch aus drei Dampfern mit drei Zerstörern und zwei Bewachern bestand, wurden fünfliche drei Dampfer versenkt, davon zwei durch Unterseeboote.

„Lage an der Ostfront wird immer komplizierter“

Berlin, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) „Es ist eine lässliche Situation“, so erklärte der Londoner Nachrichtendienst heute früh zur Lage an der Ostfront, und man kann den winterlichen Missionisten an der Themse, die ja still für sich auch noch um die „häßliche“ Vernichtung des Großgeleitzuges im Nordmeer wissen, diesen Stoßseufzer recht gut nachfühlen. Die Sowjets, so heißt es bekommen weiter, versuchten nicht zu verschweigen, daß sie einer Krise ersten Ranges gegenüberstünden. Auch Reuters wagt nicht zu verheimlichen, daß die Lage der Sowjets in der großen Schlacht am Don „immer ernster“ würde. Der deutsche Druck halte in voller Stärke an, und Tag und Nacht stane der furchtbare Kampf nicht einen Augenblick ab. Auch an anderen Abschnitten mache der Feind weitere Fortschritte und die Lage werde „immer komplizierter“. Die „Times“ schreibt, die große deutsche Offensive im Osten drängt ungestüm vorwärts und zeigt noch kein Anzeichen eines Nachlassens ihrer Kraft. Eine optimistische Beurteilung der Lage an der Ostfront, so erklärt das Blatt, das noch im Juni bei dem Londoner Besuch Molotows selbst nicht genau in Optimismus machen konnte, sei nicht gerechtfertigt.

Sogar in Moskau, wo man den Fall von Woroneß nur noch immer nicht voll eingesehen hat, sieht man sich an und, die belagerten und betrogenen sowjetischen Waffen langsam auf die hereinbrechende Katastrophe vorzu-

Die Luftangriffe auf Flugstützpunkte der Ostfront wurden bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. In Luftkämpfen wurden sechs feindliche Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Am der Südküste Englands versenkten leichte Kampfflugzeuge in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages aus dem zuvor von deutschen Schnellbooten angegriffenen britischen Geleitzug ein Handelsschiff von mittlerer Größe. Im Kanal versenkte ein Räumboot in der Nacht zum 10. Juli ein britisches Kanonenschnellboot nach hartem Nahgefecht durch Rammschlag. In der Deutschen Bucht schossen Geleitfahrzeuge und Marineartillerie drei britische Kampfflugzeuge ab.“

Die Briten „fliegen“ immer!

Belastige Fragen haben doch gelegentlich englische Regierungsvorleiter ihren vorläufigen Parlamentarier zu beantworten. So bei der konservativen Herbert Williams im englischen Unterhaus die neugierige Frage, wieviel deutsche Stukas in Afrika vernichtet worden seien, als die britischen Streitkräfte geschlagen wurden. Da Hauptmann Vallour, der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium, keinen Erfolg melden konnte, überhörte er geflissentlich den Kernpunkt der Frage und antwortete nur vornehm: „Die britischen Streitkräfte werden niemals geschlagen. Manchmal erleiden sie Rückschläge, aber schließlich fliegen sie immer!“ So — da hatte der Abgeordnete seine eist britische Abfuhr. Englische Niederlagen gibt es gar nicht! Aus Norwegen haben sich die Engländer heraus „geholt“, gewissermaßen als Vorbereitung für den „Reigen“ „Kriegung bei Dünkirchen. Sie „fliegen“ wiederum, als sie aus Tobruk herausgeworfen und bis über die „doppelte Grenze“ zurückgeschlagen wurden. Wir wünschen den Engländern von Herzen noch ein paar Duzend solcher „Siege“!

bereiten und gibt — was für Moskauer Verhältnisse schon sehr viel bedeutet — am Freitag im Militärblatt „Kotex Stern“ zu, daß sich die Sowjetarmee „auf neue Verteidigungsstellungen zurückziehen mußte“.

„Endgültig alle Illusionen vernichtet“

Stockholm, 10. Juli. Die „Times“ bezeichnet die Lage an der Ostfront für die Sowjets weiterhin als ernst. Besonders Interesse verdienen die Ausführungen des Blattes über die letzten deutschen Erfolge an der Ostfront. Diese Erfolge müßten endgültig alle Illusionen über die Schlagkraft der deutschen Ost-Armee vernichten. Weitere Erfolge würden die Lieferungen von Kriegsmaterial an die Sowjets über den Iran erschweren. Die Erfolge Rommels in Ägypten hätten die gleiche Wirkung. Diese Frage sei von umso größerer Bedeutung, als man in England die Beschaffung von Kriegsmaterial als das wichtigste Problem für die Sowjetunion ansehe. Die amerikanisch-englischen Lieferungen hätten nicht aufgewogen, was die Sowjetunion in ihren Industriegebieten verloren habe.

Nach dem „Daily Express“ haben die Geleitzüge während der letzten Monate Verluste erlitten, und der Weg über Iran sei noch nicht ausgebaut, so daß die Möglichkeit der Belieferung der Sowjets mit Kriegsmaterial noch unzureichend sei.

Neues in Kürze

Mittlerkreuzträger Oberst Pochat, Führer eines Panzerregiments, fand bei den neuen Angriffskämpfen im Abschnitt Kurst-Charlow den Heldentod.

Mit der vollständigen Vernichtung des englisch-amerikanischen Großgeleitzuges im nördlichen Bismarck hat die feindliche Verlogungsschiffahrt wieder 247.000 BRT. verloren.

Die Spitzen weiterer deutscher Angriffsfronten haben an mehreren Stellen den Ton erhöht und den Feind über den Fluß zurückgeworfen. Beim Zerichlagen feindlicher Entlastungsangriffe im Raume nördlich von Woroneß hatten die Volkshewissen hohe Verluste an Menschen und Panzern. Die Luftwaffe, die die Erdtruppen überall erfolgreich unterstützte, dehnte ihre Angriffe bis tief in das feindliche Hinterland aus und bombardierte besonders den Nachschubverkehr aus dem Raume südlich Moskau.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen im Laufe der letzten Nacht in mehreren Wellen den bolschewistischen Eisenbahnverkehr der südlichen Ostfront an und richteten in dem Bahnknotenpunkt Noworino nachhaltige Zerstörungen an.

In der Nähe von Madagaskar wurde das 9000 BRT. Handelsschiff „Cnaren“ durch ein U-Boot versenkt. Es handelt sich um die Nachschubroute von den USA nach dem Roten Meer oder nach Oadra.

Admiral Nimix, der Oberbefehlshaber der USA-Pazifik-Flotte, erlitt kürzlich bei einem Flugzeugunfall schwere Verletzungen.

Ein größerer japanischer Geleitzug kam Anfang dieser Woche wohlbehalten auf den von den Japanern besetzten Aleuten-Inseln an.

Die Freiwilligen-Division (Mat) Großdeutschland stellt laufend Freiwillige im Alter von 17 bis 25 Jahren, besser Gesundheit und einer Mindestgröße von 1,70 Meter ein.

Ueberschuß in Portugals Staatshaushalt

Lissabon, 11. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der portugiesische Finanzminister Costa Leite erstattete am Freitag dem Staatspräsidenten den Rechenschaftsbericht über den Staatshaushalt vom Jahre 1941, der mit einem Ueberschuß von 195 Millionen Escudos abschloß.

Schweimzung über Schiffverleuge.

DNB. In jeder Beziehung aufschlußreich war eine kurze Debatte im englischen Unterhaus. Cripps gab bekannt, daß die Debatte über die Schiffahrt, die am dritten Tage der nächsten Sitzungsperiode stattfinden solle, auf Wunsch der Regierung in beiderer Sitzung erfolgen solle. Einigermassen verlegen fühlte Cripps hinzu, man wolle nicht etwa unangenehme Tatsachen verschweigen, denn die Regierung werde alle Schwierigkeiten überwinden, wenn sie auch sehr ernst seien. Der Grund für die Geheimhaltung sei vielmehr in Gründen der Sicherheit zu suchen, denn nur so könne die Regierung wahrheitsgetreue Antworten erteilen und der Gerüchteleitung entgegenzutreten. Die Schwäche dieser Logik veranlaßte denn auch mehrere Arbeiterabgeordnete, darunter den erst kürzlich aus dem Kriegskabinett ausgeschiedenen Greenwood, der also Gelegenheit hatte, hinter die Kulissen und Herrn Churchill in die Karten zu blicken, gegen die Geheimhaltung aufzutreten. Die Gerüchteleitung, so erklärte er



Besser haben es schon die Kampfschlepper, die eher den jähren Schlamm einer aufgeweichten „Strasse“ des Sowjetparadieses meistern können. (F.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Maschke (Wb.))



Eingang zu einem Luftschubbunker im Hafen von Tobruk. (F.A.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Wimmer (Wb.))



Im Spiegel der Zeit

Gehört im Kampf.

Sewastopol wurde das Symbol erhöhter deutscher Kampfkraft. Die feindliche Agitation sollte in der Welt die Meinung verbreiten, daß Deutschlands Kampfkraft durch die harte Winterschlacht geschwächt, der Angriffsgedanke der deutschen Soldaten gehemmt worden sei. Sewastopol wurde zum Barometer der kämpferischen und führungs-mäßigen Qualitäten der sich gegenüberstehenden Kampftruppen. Moskauer hat mit überlegter Absicht, vielleicht sogar in gutem Glauben, das Wort geprägt: Sewastopol ist unheimlich. In 25-tägigem, härtestem Ringen war diese unheimlichbare Krimfestung in den Händen der deutschen und rumänischen Sturmtruppen. Deutsche und ausländische Journalisten haben Sewastopol nach dem Kampf gesehen. Auch nach ihrer Meinung war diese Festung zu einer schier unheimlichbaren Verteidigungsanlage gestaltet worden. Sie fanden aber an Ort und Stelle das Wort des Führers bestätigt, daß es für den deutschen Soldaten, für die deutsche Führung ein „Unmögliches“ nicht gibt. Sewastopol ist gefallen und damit der härteste und letzte vollstän-dige Marinestützpunkt der sowjetischen Schwarzmeerflotte. Die harten Abwehrkämpfe während der Wintermonate haben den deutschen Angriffsgedanken nicht gehemmt, sie haben ihn ge-festigt, haben die deutsche Angriffstaktik verbessert. Man hat Tage in Moskau und London gebraucht, um den eigen-lichen Kern dieses entscheidenden Verlusts an der Ostfront bekanntzugeben. Das Entsetzen über diesen Verlust war auf der Feindseite so groß, daß man nicht einmal den Ver-such unternahm, diesen gewaltigen deutschen Waffenerfolg zu verkleinern. Denn mit Sewastopol wurde nicht nur ein starker Stützpunkt verloren, sondern auch eine Flotten-armee der Sowjets restlos vernichtet. Während sie sich aber noch mit dieser unfahrbaren Last der Festung von Sewastopol beschäftigten, kamen neue Hochposten vom Osten, von Afrika, vom Atlantik. Der Angriff der Achsenmächte hat überall begonnen, überall hat er schwerste Niederlagen des Gegners gebracht. Menschen und Material gingen ver-loren, ohne daß sie ersetzt werden können.

Das Grundproblem.

Wenn man den Angaben Roosevelts und Churchills glauben kann, dann stehen nicht nur in den USA, sondern auch auf der britischen Insel Millionen-Armeen zum An-griff gegen die Achsenmächte bereit. Aber die Sowjets be-finden sich militärisch und versorgungsmäßig in äußerst kritischer Lage. Die Kriegsproduktion in den USA soll un-geheure Massen an Waffen und Kriegsmaterial jeglicher Art hervorgebracht haben. Es fehlt nur eins: die Mög-lichkeit, die Armeen und die Waffen dorthin zu bringen, wo sie dringend gebraucht werden. Gebrauch aber werden sie nicht nur an der Kampffront Stalins, auch Churchill ist von regelmäßiger und umfangreicher Kriegsmaterialliefer-ung abhängig, sowohl auf der Insel wie in Ägypten. Tschingtschangs ist durch die weiträumigen Operationen Japans von jeglicher Zufuhr abgeschnitten. Seine Divisio-nen stehen im hoffnungslosen Kampf. Roosevelts fehlt es an Transportschiffen an Geleitsfahrzeugen, es fehlt ihm und seinem Freund Churchill an tüchtigen Generalen, und es fehlt ihnen an dem Vertrauen ihrer Völker. Die unge-heuren Menschen- und Materialverluste lassen sich nicht mehr verheimlichen, während gibt man das zu, was sich nicht mehr verbergen läßt. Hinzu kommen die Mangel-erscheinungen auf allen Gebieten des Lebens. Amerika, das reichste Volk der Erde, war an ein Luxusleben gewöhnt und ist heute gezwungen, auf vieles zu verzichten, was zum höchsten Lebensbedarf zählt. Es ist nicht damit getan, daß die Parlamentarier dieser Länder durch geschickte „demo-kratische“ Manipulationen zu allem Ja und Amen sagen, was ihnen von ihren Diktatoren ausgemutet wird. Es kommt darauf an, ob das Volk gewillt ist, bedenkenlos den Kurs mitzumachen, der unweifellos in das Verderben führt. Churchill wie Roosevelts sind deshalb an dem Punkt ihrer Politik angekommen, wo sie bestimmt in die Krise überzu-gehen. Militärische Niederlagen, Rohstoffmangel, und Ton-nagerverluste haben das Grundproblem akut werden lassen: die Vertrauensfrage. Weder Churchill noch Roosevelts können sich auf das unbedingte Vertrauen ihrer Völker stützen. Für sie hat die Vertrauensfrage begonnen, die sie dadurch zu überwinden versuchen, daß sie Zukunftspläne entwickeln, von denen sie genau wissen, daß sie sich niemals realisieren lassen.

Widerprüfungen in sich.

Von amtlicher englischer und bolschewistischer Seite ist das Bestehen einer Geheimklausel zu dem britisch-sowjeti-schen Abkommen entschieden bestritten worden. Man hat sogar behauptet, daß dieses Abkommen ausdrücklich jeden territorialen Anspruch Stalins ausschließt. Herr Cripps hat jetzt diese amtlich-sowjetische Behauptung dementiert und damit seine beiden Chefs, Churchill wie Stalin, der Lüge überführt. Cripps hat den territorialen Anspruch Moskaus auf europäische Gebiete mit der zarten Andeutung um-schrieben, daß die bolschewistischen „Wünsche“ sich lediglich auf die Grenze beziehen, die zwischen Moskau und Helsinki nach dem Winterfeldzug 1939 festgelegt worden war. Cripps hat bei einer früheren Gelegenheit nicht bestritten, daß zwischen Moskau und London Übereinstimmung da-hin bestand, den Bolschewisten nach Siegreich beendeten Kriege die politische Kontrolle über ganz Europa zuzubilligen. Aber es bestehen hinsichtlich der politischen Aufrichtig-keit nicht nur zwischen Cripps und Churchill Differenzen, sondern auch in Bezug auf die Kriegsziele zwischen Wa-shington, London und Stalin Konkurrenzstreitigkeiten. Während es Moskau angeblich in erster Linie auf die po-litische Durchdringung Europas ankommt (zu der sich Lon-don aus Gründen der Abhängigkeit verstehen mußte), hat Roosevelts sich Europa als wirtschaftliches Ausbeutungs-geld als Kolonialgebiet vorbehalten. Er gab kürzlich — etwa als indirekten Protest gegen die politischen Ziele der britisch-sowjetischen Geheimabmachungen? — der Offen-sichtlichkeit davon Kenntnis, daß er jetzt bereits Anordnungen getroffen habe, um Beamte für ihre Aufgabe als Verwal-tungs- und Kontrollorgane in dem zu besiegenden Europa sachlich vorzubereiten. Man sieht also, die große Einigkeit unter den „Bereinigten Nationen“ ist nur eine Scheinrede, in ihren geheimsten Plänen verfolgt jeder seine besonderen Interessen. Dabei versucht jeder, dem andern den Pelz des Bären zu entreißen, den sie noch gar nicht haben und den sie auch nie bekommen werden: Europa. Europa verfolgt systematisch in der Abwehr all dieser verbrecherischen Pläne das eine klare Ziel, aus der Zerrissenheit zur Einheit Europas zu kommen.

Ueber der Kattaro-Genle

Kampfflugzeuge im Angriff auf britische Verstärkungen

Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Holzhausen

10. Juli (BR). Die Wüste unter und ist trost-los, ohne barmerzige Schatten. Es gibt keinen Schutz vor Sonne und Sand. Auf Feindkurs fliegend, sehen wir unter uns das Schlachtfeld der Siege Rommels. Es ist nicht leicht zu begreifen, daß man um diese dürftige Landschaft da unten einen Schutz abgibt. Die Härte der britischen Verteidigung zeigt aber ihren Wert.

Aus diesen Höhen nimmt sich das Gebirge südlich von El Kala in wie ein großartiges Relief aus, das allerdings etwas verstaubt und vergessen scheint. Auf den höhergelegenen Ebenen dieses Gebirges ist nichts. In den Seitentälern unter-brechen dunkle Punkte das eintönige Graugelb. Alle Sinne sind angepaßt und vereinigen sich in faszinierenden Bildern, mit denen wir nach dem Tommy hören.

Die Täler neigen sich und geben in eine nach Osten aus-laufende breite Senke aus. Das ist das Gebiet von Kattaro, und hier stehen massierte Kräfte des Tommys, schanzend und abwartend.

Ein Spruch des Kettenführers erreicht uns. Haben sie etwas gefunden? Links vor uns Kraftfahrzeugansammlungen, geben wir zurück. Der Kettenführer gibt ein Zeichen, daß auch er die Fahrzeuge gesehen hat. Dann geht er in eine leichte Kurve, richtet sich auf das Ziel aus und rückt mit der Schnauze steil nach unten vor uns weg. Eine Sekunde später greifen wir ebenfalls an und rauschen hinterher.

Die Wüste nimmt wieder Formen an. Schluchten und Hügel tauchen auf und geben die getarnten britischen Kraft-fahrzeuge preis, die sich in langer Kolonne gesammelt haben. Da wächst mitten in der Kolonne ein grauschwarzer Berg auf, dicht dahinter noch einer, und noch einer. Die Fahrzeuge verschwinden im Qualm des Bombentourdes unseres Ketten-führers. Fast genau in diese schmutzige Rauchwand haben unsere Bomben getroffen, die in diesem Augenblick detonieren. Beim Abfangen drückt der Zeigefinger auf den Wang des Maschinengewehrs. Rauchspur prasselt hinten genau in die Kolonne hinein und kreuzt sie feurig-glühend ab. Es sind briti-sche Nachbatterien, die uns mit leichter Ziel und Artilleriefirever verfolgen.

Dann sind wir wieder über eigenem Gebiet. Die Panzer und Fahrzeuge der deutschen Truppen schieben sich gegen die Kattaro-Senke und schließen sie ab. Auf der großen Asphalt-straße an der Mäule fahren in langer Reihe zahlreiche Last-fkraftwagen. Es ist eine nicht abbrechende Kette, die eine feste

Säule zur vordersten Linie baut. Die Wüste trägt das Bild der vergangenen Gefechte. So fliegen schwarze Kloden vor aufgeschütteten Wällen, verbrannte und vernichtete Wogen der 8. britischen Armee sind es. Hin und wieder tauchen als Kränze in der Wüste abgestürzte Flugzeuge auf. Auf einem kleinen ehemaligen Flugplatz liegt eine Douglas, Wühllos, kreuz und quer laufen die Spuren durch die Wüste, und wenn man ihr Schwirr entwirrt, erkennt man die einzelnen Wöhen der von den Briten verlorenen Gefechte.

Unser Hafen vereinigt und wieder. Während der kleinen Pause, in der die Flugzeuge aufsteigen und mit neuen Bom-ben beladen werden, kommt ein britisches Flugzeug über un-seren Platz. Klein erscheint es zwischen Wolkenscheiben und verschwindet schleunigt, als sich deutsche Jäger nähern.

Den gleichen Einsatz fliegen wir mit Sturzkampfflug-zeugen. In breitem Keil ziehen sie vor uns her, Messerschmitt-Jäger umkreisen uns unabhängig und bewachen uns wie Schäferhunde. Die Kattaro-Senke erstreckt sich weit und nun ist es der südlich einer Straße gelegene Teil, den wir nach britischen Streitkräften durchstöbern. Achtung, da unten diese Brocken! Nordbänder sind es, die wir diesmal zu Ge-sicht kriegen. Britische Panzer und Selbstfahrlafetten, deren Geschütze schon während des Sturzes ein wildes Feuer auf uns eröffnen. Ein einzelner Panzer rollt mit Staubfahne auf das Groß zu, feuert vor sich her und steht aus wie ein Spielzeug-tank, der Feuer spuckt, wenn er rollt. Die Sturzkampfflugzeuge nahmen sich den Anfang der Panzeransammlung vor, und wir halten in die Mitte. Der Kommandeur hat ein schweres Kaliber mitten dazwischen gelegt, und als wir abfangen, sehe ich einen brannengelb getarnten großen Panzer, der sich un-gehoffen auf die Seite legt. Es ist ein toller Quack da unten. Jetzt gehen unsere Brocken hoch. Die zweite Bombe zaubert ein Feuer hervor, und die dritte Bombe verstreut ihre Splin-ter auf das Ende der Ansammlung. Die Ju 88 hinter uns wirft ihren ganzen Sagen auf diesen Teil der Panzeransamm-lung. Kurbeln, Mal von rechts und von links! Schwarze Wolken puffen hinter uns auf, hängen sich an den flinken Kettenhund und sprengeln den Himmel über den qualmenden Britenpanzern, von denen ein Teil durch die Bomben außer Betrieb gesetzt wurde.

An der Front ist ein Artilleriegefecht im Gange. Män-dungfeuer blühen dort unten auf, flühen und dröhnen. Was zum Meer hinüber zieht sich die deutsche Linie. Die Briten ziehen Verstärkungen herbei. Wir haben ihnen eben zugefeht.

14 Sowjet-U-Boote versenkt

Eine finnische Sondermeldung

10. Juli, Helsinki, 10. Juli. Von finnischer Seite wurde folgende Sondermeldung über die Seefriedführung her-ausgegeben:

Während der letzten beiden Wochen hat die sowjetische Flotte im Ostteil des Finnischen Meerbusens besonders le-bhafte Tätigkeit entfaltet. Der Feind hat ohne Rücksicht auf Verluste weiterhin versucht, mit seinen U-Booten in die Ostsee durchzubrechen, doch ist dies nur einigen Ein-heiten gelungen. Finnische und deutsche Seestreitkräfte so-wie die finnische Luftwaffe haben in der Berichtszeit ins-gesamt sieben U-Boote, davon die Seestrelkräfte sechs, und die Luftwaffe eines, versenkt. Mit größter Wahr-scheinlichkeit wurde ein weiteres U-Bootboot ver-senkt, mindestens fünf wurden schwer beschädigt. Diese Zah-len enthalten nicht die Verluste, die die deutschen Flug-zeugabteilungen und die deutsche Küstenartillerie dem Feind zu-gesetzt haben. Bis zum 8. Juli wurden somit im Finnischen Meerbusen insgesamt 14 feindliche U-Boote versenkt. Hinzu kommen außerdem 12 wahrscheinliche Fälle.

besonders erfolgreiche Flottille.

DRB. Bei den Kämpfen im Raum von Kurki und Char'kow, die zur Eroberung der für die Bolschewisten außerordentlich wichtigen Industriestadt Boronetsch führten, hat sich eine in diesem Abschnitt eingesetzte Flottille von der deutschen Luftwaffe nicht nur in der Luft abge-sondert, sondern auch in den Kämpfen im Erdkampf durch beson-dere Erfolge ausgezeichnet. Neben 30 feindlichen Flug-zeugabteilungen konnte die Division in der Zeit vom 28. Juni bis 6. Juli in ihre Erfolgsliste die Vernichtung von 30 feindlichen Panzern eintragen. Die Batterien der Division griffen immer wieder in den Erdkampf ein, hielten feind-liche Erdbefestigungen nieder, brachten feindliche Batterien zum Schweigen, vernichteten in direktem Beschuss bolsche-

wische Panzer und bahnten in Häuser- und Straßen-kämpfen der vorgehenden Infanterie den Weg.

Feindliche Angriffe am Imansee zurückgeschlagen.

DRB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde, als der Feind in der Morgenstunde des 8. 7. süd-östlich des Imansees nach sechsständiger Artillerievorbereit-ung und von Fliegerverbänden unterstützter Stellungen der Waffen-SS mit starken Kräften angriff, der Vorstoß der Bolschewisten durch das Sperrfeuer der schweren Waffen zurückgeschlagen. Ein weiterer Angriff der Bolschewisten in die-sem Frontabschnitt brach unter hohen feindlichen Verlusten im Nahkampf zusammen. Bei diesen Kämpfen brachten Bombenangriffe der Luftwaffe auf Panzerbereitschaften, wie flankierende Batterien den deutschen Truppen mög-liche Entlastungen. Zahlreiche feindliche Geschütze wurden nach Bombentreffer bei Feuer eustellen. Vor dem Wol-how-Brückenkopf brachen am 8. 7. weitere Vorstöße des Feindes im Abwehrfeuer der deutschen Truppen zusam-men, wobei 15 feindliche Panzer durch Panzervernichtungs-truppen der Infanterie und je ein weiterer durch Artillerie und Luftwaffe vernichtet wurden. Mit diesen Erfolgen hat die den Brückenkopf am Wolchow verteidigende deutsche Infanteriedivision im Verlauf der vier letzten Kampftage insgesamt 101 Panzer vernichtet und darüber hinaus dem Feind sehr schwere blutige Verluste zugefügt. Erneute Be-reitschaften zum Angriff wurden durch Artilleriefire zurückgeschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten wie-derholt feindliche Stellungen und Kraftwagenansammlun-gen, wobei Bombentreffer in den mit schweren Infan-teriewaffen bestückten Stützpunkten der Bolschewisten meh-rere große Brände hervorriefen und Munitionslager auf Explosion brachten. In Luftkämpfen, die sich während des 8. 7. über dem Kampfraum entwickelten, wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front.

DRB. Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachts-bericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Zahlreiche feindliche Straßpanzer unternahmen vereinzelt Vorstöße in unsere rückwärtigen Stellungen. Einige kleine Lastwagen wurden vernichtet oder unbrauchbar gemacht, andere durch unsere Luftwaffe mit den Bordwaffen ange-griffen und in Brand geschossen.

Italienische und deutsche Jagdflugzeuge schossen zwei englische Flugzeuge in Ufela und über Malta ab, wo der Flugplatz von Akabba erneut bombardiert wurde. Eines unserer Flugzeuge kehrte nicht zu seinem Flugplatz zurück.

Im östlichen Mittelmeer wurde ein mit Panzern und Kraftwagen beladener feindlicher 5000-RT-Dampfer, der in einem geschützten Geleitzug fuhr, von einem unserer Torpedoflugzeuge angegriffen und versenkt.

Britische Wüsteneinheiten bombardiert.

DRB. Nach einer Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht wurden die britischen Stellungen in der Nähe der Wasserstelle Quattara el Dnyara in dem Wüstengebiet zwischen dem Kraber-Golf und der Quattara-Senke wiederholt von deutschen Sturzkampfflugzeugen bombardiert. Die britischen Kräftegruppen, die sich mit schweren Artillerie- und Infanteriewaffen in dem Wüstengebiet verchanzt halten, erlitten schwere Verluste. Überrollende Tiefen-griffe leichter deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen

den Kraber-Golf und zerstreuten durch Bomben und Bord-waffenbeschuss mehrere feindliche Kolonnen. Anhaltende Brände entstanden dabei in zahlreichen Trophäen.

Der Vormarsch in China

Tschungking-Divisionen ausgetrieben.

Tokio, 10. Juli. Die „Jomuri Schimbun“ von der Kiangsi-Front meldet, wurde die 11. Tschungking-Division unter General Tschangtschwei, die erst kürzlich aufgestellt wurde, bei den japanischen Verbänden in der Gegend von Lienheinschich, südlich von Tschangtschwei, durchgeführten Eintreibungsoperationen aufgegeben. Sämtliche Offiziere der Tschungking-Truppen fanden bei den Tod. General Tschangtschwei wurde auf der Flucht getötet. Die japanischen Verbände setzten ihren Vormarsch in diesem Abschnitt fort, um die Hauptmasse der feindlichen 58. Armee niederzukämpfen, die am Ufer des Kan-Flusses Stellungen bezogen haben.

Domei meldet von der Tschang-Kiang-Front: Japa-nische Einheiten, die Kaitaichich in der Provinz Tschang-Kiang erobert haben, sind bei einem Vorstoß in das Berg-gebirge von Hwangshan bis zu einer Stellung, die 30 km südlich von Hsichai liegt, vorgedrungen. Sie sind jetzt in raschem Vormarsch in südlicher Richtung auf Schwang-shan begriffen, wobei sie von anderen Einheiten un-terstützt werden. Ein Teil der Einheiten des rechten Flü-gels eroberte Tschingtaosch, 28 km südwestlich von Hsichai. Gleichzeitig wird berichtet, daß Einheiten des linken Flü-gels bis Liangtschuan, 30 km südwestlich von Hsichai, vor-marschiert sind.



Kulturleben in Japan

6. Die moderne Literatur. Von Rolf Jiallaender.

Die japanische Literatur wurde durch die Meiji-Reformation von vielen Fesseln befreit. Vor 1868 bestanden gewisse Vorurteile dagegen, sich mit der Literatur zu beschäftigen.

Allgemein kann man über die japanische Literatur der vergangenen sechzig Jahre sagen, daß keine ihrer Epochen so vielseitig gewesen ist wie die vergangene und auch die jetzige. Man darf vielleicht feststellen, daß all die Stilarten und Schulen, die die westliche Literatur in den letzten drei Jahrhunderten durchgemacht hat, in den vergangenen sechzig Jahren in Japan mit mehr oder weniger Erfolg nachgemacht worden sind.

Unter den Büchern, die aus fremden Sprachen ins Japanische überetzt und viel gelesen werden, finden wir auch manche bekannte deutsche Werk. Nach dem deutschen Vorbild der verdienstvollen Mecklenburger Universitätsbibliothek wurde im Jahre 1927 die Herausgabe einer Sammlung Bücher zu billigen Preisen eröffnet, die Jwanami Verlag.

Die neue Wochenschau

Kommt berichtet englische Generale. - Im Führerhauptquartier. - Das eroberte Geneslappol.

Das markante Gesicht des Soldaten ist diesmal Hauptobjekt der deutschen Wochenschau. Im Führerhauptquartier wird der junge Kampflieger Oberleutnant Karlelle vom Führer persönlich mit den Schwertern zum Eisenkreuz des Ritterkreuzes ausgezeichnet.

Das Gesicht des unbekannten Soldaten erleben wir in den Aufnahmen von den letzten Wachen der Eroberung von Sewastopol und von den Kämpfen an der Polchow-Front. Der Major, der an der Spitze seiner Abteilung mitten im feindlichen Feuer am Fernsprecher sitzt, um Stillsitz anzuordern, der Unteroffizier, der Generalleutnant von Kante in seine Hand hinstreckt, weil er sich bei der Eroberung eines Forts besonders hervorgetan hat.

Der Rundfunk am Sonntag

Religionsprogramm: Heidemarie Halber und Gustav Knuth sind die Sprecher des „Schöpferspieles“, das von 9 bis 10 Uhr Waldmännchen im Spiegel unserer romantischen Dichter darbringt.

Der Rundfunk am Montag

Religionsprogramm: Kleine Kollaboranten mit Goeblers Mozart-Variationen. Werken von César Franck, Schubert, Mozart u. a. bietet Franz Daus mit Solisten von 11 bis 11.30 Uhr.

Deutschlandlieder: Max Keger mit dem Chorwerk „Der Fischer“ und Kammermusik. Josef Haas mit der Symphonie „Das Vaterland“ und der „Heiteren Serenade“.

Neues aus aller Welt

Eine Kuh durchschwimmt dreimal die Mosel. Da eine Kuh eine gute Schwimmerin ist, ist schon wiederholt festgestellt worden und wurde dieser Tage in Rodem neu bewiesen.

Das falsche Gebiß auch noch falsch. Eine förtliche Geschichte hat sich in Bonn zugetragen. In einem Blumengeschäft erscheint ein altes Männchen. Der Geschäftsinhaber begrüßt freundlich den alten Herrn - er ist ihm noch von seiner Jugend her bekannt - und erkundigt sich nach seinem Befinden.

Im sieben Stöckigen Feuer angelegt. In Herrings bei Hamm (Westfalen) war in dem Hause eines Bergmanns Feuer ausgebrochen, das ein das Haus bewohnender Invalide in einem Zimmer an sieben Stellen zugleich angelegt hatte.

Der Wehlauf im Kinderwagen. Ein Polizeibeamter in Puffum sah dieser Tage einen ihm bekannten Schwarzschänder in Begleitung seiner Frau, die einen Kinderwagen mit sich führte.

Wolf, Anter und Ente. Ein bulgarischer Bauer hatte im letzten Winter im Gebirge einen Wolf erlegt, und dabei war ihm auch ein Jungtier lebend in die Hände gefallen.

In einem Jahr fünf Kindern das Leben geschenkt. In dem Dorf Redensfeld bei Groppe hatte ein Familie innerhalb eines Jahres einen Familienzuwachs von fünf Kindern.

Das Olymmiss der CARO-DAME

ROMAN VON BOLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

Kurt Boge nickte. Es war sehr sympathisch, wenn ein Mann ehrlich sagte, daß er nichts von Kunst verstand. Die meisten Menschen logen in dieser Beziehung.

„Nur so ähnlich. Murde, Herr Direktor. Ohne r.“ „Lassen Sie doch den Direktor. Ich bin mehr als ein Direktor. Oder weniger. Ich bin ein einfacher Schiffsbauer, und Ihre erste Frage habe ich beantwortet.

„Sie besitzen ein Haus in der Badenstraße?“ „Allerdings. Es ist das alte Haus unserer Familie. Vor ein paar Jahren mußte es wegen Baufälligkeit und aus anderen Gründen geräumt werden.“

„Ja.“ „Und Sie, Herr Boge, haben nicht die Gewohnheit, es bisweilen aufzusuchen? Aus alter Anhänglichkeit, vielleicht?“

„Alles war ungewöhnlich. Ungewöhnlich die Spielkarte, ungewöhnlich das Wappenbild, ungewöhnlich jenes Bild dort, das eine Argine von Murde darstellte und das doch jener Argine Gasset alle wie ihr Spiegelbild. Warum sollten da Fragen nicht ungewöhnlich sein?“

„Das alles ist sehr seltsam“, sagte Kurt Boge und legte die Braut beiseite, um seine kurze Weife zu fassen, wobei er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging.

„Das alles ist sehr seltsam“, sagte Kurt Boge und legte die Braut beiseite, um seine kurze Weife zu fassen, wobei er mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging.

„Bitte.“ Sie traten beide ans Fenster, während Wolf Murde den Ring abkreifte und ihn Kurt Boge reichte.

„Können Sie mir sagen, von wem Sie diesen Ring bekommen?“

„Von meinem Vater, Herr Boge. Es muß ein Erbschaft seiner Familie sein.“

„Es ist das Wappen der Familie von Murde, Herr Doktor.“

„Murde und Murde, die Namen sind sehr ähnlich, aber ich bin nicht ablig, Herr Boge.“

„Die Murders waren es seit hundertdreißig Jahren auch nicht mehr. Sie haben den Adel damals niedergelegt. Es war eine Ehrenaffäre. Damit ist natürlich nicht...“

„Wenn nicht dieser Ring wäre, Herr Boge.“

„Es kann ein Zufall sein.“

„Die Familie ist ausgestorben. Der Letzte... Wie hieß Ihr Vater mit Vornamen, Herr Doktor?“

„Stefan.“

„Stefan? Ich weiß nichts von einem Stefan Murde oder Murde, Herr Doktor, und wenn es ihn gegeben hätte, so müßte ich es wissen.“

„Und Argine?“ - Kurt Boge reichte den Wappenstein zurück. Jetzt sah er erkannt auf den seltsamen Gasset, Argine? Was ging den Besucher Argine von Murde an?

„Nichts, was für Sie von Interesse sein dürfte, Herr Doktor Murde.“ Boges Stimme war jetzt kalt und zurückhaltend.

„Bitte.“ Sie traten beide ans Fenster, während Wolf Murde den Ring abkreifte und ihn Kurt Boge reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten

Die Dase Sitwah, tief im Süden der ägyptischen Wüste, schon zu Ägypten gehörig, zwischen der Grenze der Narmata und der großen Narmata-Senke, liegt die Dase Sitwah, nach sie stellt eine Senke dar, die dreißig bis vierzig Meter unter dem Meeresspiegel liegt. Sie ist 50 Kilometer lang und vier bis sechs Kilometer breit. Das bebaut Gebiet umfasst etwa vierzig Quadratkilometer. Hier gedeihen die Gärten mit Pflanzbäumen, Oliven, Orangen und Weinreben und blühende Weizenfelder aus. Diese Fruchtbarkeit verdankt Sitwah seinen etwa 200 Süßwasserquellen. Das Gebiet enthält zwei Oasen, das eigentliche Sitwah und das verlassene Agbari. Seit 1899 untersucht Sitwah der ägyptischen Oberbehörde. Seine Entstehung oder vielmehr Wiederentdeckung fand im Jahre 1792 statt. Denn Sitwah war schon im frühesten Altertum eine alte Menschenbesiedlung — und eine hochentwickelte Kultur. Schon 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung wurde hier, wie damals in ganz Ägypten, Ammon, der vierköpfige Hauptgott des Reiches von Karnak-Theben, verehrt. Er war der Göttervater und Götterkönig, verwandt und identisch mit dem Zeus der Griechen, dem Jupiter der Römer. Nach dem Sturz der Macht Karnaks verschwand auch die Verehrung Ammons, aber in Äthiopien und in der abgeschlossenen Dase Sitwah wurde sein Kult weitergepflegt. Als Jupiter-Ammon blieb er hier der Vater und König der Götter und der Menschen. In seinem Tempel zu Sitwah wurden berühmte Orakel verkündet, die großen Einfluß hatten. Als 33 v. d. Jhr. der junge kriegsliebende Bewirger einer Welt, Alexander der Große, die Dase betrat, begrüßten ihn die Priester beim Eintritt in den Tempel als „Sohn des Jupiter-Ammon“.

Das „Stiermuseum“ von Valencia. In Valencia ist soeben ein in der ganzen Welt einzigartiges Museum eröffnet worden, das „Stiermuseum“, oder vielmehr es ist wieder eröffnet worden — die hochschwierigen Arbeiten hatten es fast mitgenommen. Die Stierkämpfe sind eine Spezialität Spaniens, nicht einmal in Portugal sind sie so beliebt. Spanien hat sie schon im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich durch die Mauren, eingeführt. Der Gedanke des Museums gehört erst der letzten Zeit an, und daher ist besonders reich das 19. Jahrhundert vertreten. Die ältesten Gegenstände liegen 200 Jahre zurück. Es handelt sich dabei um Gegenstände, die einem berühmten Toreador gehörten, mag das nun ein kostbarer Gegenstand gewesen sein, losbar durch seine Ausführung oder losbar durch die vielen Siege, die er seinem Träger eingebracht hat, oder das Gewand eines Stierkämpfers, das er von Sieg zu Sieg getragen bis er dann darin den Tod fand. Die Köpfe einzelner besonders beliebter Stiere sind hier gleichfalls aufbewahrt.

Schafherden wandern auf den Großalpen. Vor einigen Tagen erfolgte, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, der alljährliche Aufrich gewaltiger Schafherden aus den Tälern auf die Almweiden und festgrünen Matten des Großalpen. Die Herden befanden sich in Begleitung zahlreicher Hirten und Wachhunde. Unter ohrenbetäubendem, heftigem Blöken, eingebüllt in riesige Staubwolken, wühlte sich eine Armee grauer Leiber durch die engen Hochgebirgstäler und über die Landhöhen. Die Schafherden werden bis Mitte September in den Regionen des Großalpenes verbleiben, bevor der Almadtrieb erfolgt.

Im Gepäckwagen verbrannt. Ein tragisches Ende fand der Jagdführer eines Güterzuges. Als der Zug in den Bahnhof von Freiburg bei Colais einlief, fing der Gepäckwagen aus unbekannter Ursache Feuer und stand bald in hellen Flammen. Herbeigeeilte Helfer versuchten die Schichttüre zu öffnen, doch konnte sich diese nicht öffnen, so daß der in dem Wagen eingeschlossene Jagdführer bei lebendigem Leibe verbrannte.

Das Fahrrad feiert Geburtstag

Es wird am 12. Juli 125 Jahre alt!

V. A. Unser heutiger Verkehr ist ohne das Fahrrad gar nicht mehr denkbar. Rund 20 Millionen Radfahrer kreuzen Großdeutschland, d. h. also ein Viertel unserer Bevölkerung fährt Rad. Seit Kriegsbeginn aber hat sich diese Zahl noch bedeutend erhöht. Man hat sich nicht mit einem wehmütigen Blick von seinem schnittigen Auto Abschied nehmen und ist bescheiden zu seinem alten, aber auch so zuverlässigen Fahrrad zurückgekehrt. Arbeiter, Angestellte, Direktoren und Angehörige der freien Berufe benutzen das Fahrrad für den Weg zur Arbeitstätte und unseren Soldaten an der Front dient es ebenso als Kampfmittel wie Kraftwagen und Panzer.

Diese stolze Entwicklung vom einstmaligen belächelten und verpöhten Laufrod zum bedeutenden Verkehrsmittel unserer Zeit hat sich der Erfinder des Fahrrads, der holländische Oberforstmeister Karl von Drais, sicherlich nicht träumen lassen, als er am 12. Juli 1817 — also vor 125 Jahren — mit seinem ersten Modell an die Öffentlichkeit trat. Er erntete nämlich damals auf seiner ersten „Herrschaf“ von Mannheim nach Schwetzingen nur Gohs und Spott. Allerdings muß man dabei berücksichtigen, daß sein Modell noch sehr unvollkommen war. Es sah nicht viel anders aus als die alten zweirädrigen Laufmaschinen, die durch Abstoßen mit den Füßen vom Boden in Gang gehalten wurden und die uns — aus der Mitte des 18. Jahrhunderts von unbekanntem Erfindern stammend — im Germanischen Museum in Nürnberg bis auf den heutigen Tag überliefert sind. Trotz dieses ersten Mißerfolges wurde in aller Stille die Arbeit an der Weiterentwicklung der sogenannten „Tretmaschine“ fortgesetzt. Und als es 1850 dem Schweizer Erfinder Biderstein gelungen war, das Laufrod mit Pedalen zu versehen, schien der endgültige Erfolg sicher zu sein. Doch auch sein Werk fand nicht die Anerkennung, die es verdient hätte. Daran änderte auch nichts die Tatsache, daß ein ähnliches, ebenfalls mit Pedalen versehenes Rad 1867 von einem Franzosen auf der Pariser Weltausstellung gezeigt wurde. Zu der Öffentlichkeit wurde diese neue Erfindung ebenfalls nur „Knockenschnitter“ genannt, da die Räder noch nicht über Luftreifen verfügten und bei den damaligen Straßenverhältnissen eine Fahrt mit diesen Rädern tatsächlich alles andere als ein Vergnügen gewesen sein muß. Trotzdem wurde von einigen Unentwegten hartnäckig an der Weiterentwicklung des Fahrrades gearbeitet. Auch die äußere Form wurde des öfteren umgestaltet, und so führte der Weg über das Knochenbrecherische Hochrad und das weniger gefährliche Dreirad zum jetzigen Hochrad. Aber erst im Jahre 1885, als dem Schottischen Tierarzt Dunlop die Entdeckung des Luftreifens gelang, der somit ein erschütterungsloses Fahren gestattete, war der Weg zum Erfolg endgültig frei und der unvergleichliche Siegeslauf des Fahrrads in alle Welt konnte beginnen.

Will man sich vor peinlichen Ueberraschungen schützen . . .

Keine Ware oder Zahlung ohne Quittung!

V. A. Schulden bezahlen ist eine läbliche Eigenschaft. Der Gläubiger freut sich, daß er sein Geld erhalten hat und der Schuldner ist froh, seine Verbindlichkeiten erfüllt zu haben. Somit wäre alles in Ordnung. Aber es kann auch anders kommen. Nach einem Jahr meldet sich der Gläubiger noch einmal und behauptet, er hätte das Geld noch nicht zurückbekommen. Der arme Schuldner, der bisher mit Recht der Meinung war, alles Notwendige und Erforderliche getan zu haben, muß zu seiner Verwunderung und Enttäuschung feststellen, daß er doch nicht vorzüglich genau war. Aber wie konnte er auch damit rechnen, daß sich Müller als solch gewöhnlicher Kerl entpuppt! Will der das Geld zweimal haben! Unserem armen Schuldner wird auch nichts weiter übrigbleiben, als noch einmal zu zahlen. Denn wie will er beweisen, daß er schon gezahlt hat? Ja, hätte er sich damals doch eine Quittung geben lassen, dann hätte er jetzt nicht mehr den Kerger.

Die Quittung verkörpert ein schriftliches Empfangsbekanntnis und dient somit der Beweisführung.

Durch die Quittung wird zugunsten des Schuldners vermutet, daß einmal die Quittung echt ist und zum anderen, daß er auch tatsächlich bezahlt hat. Behauptet nun der Müller, er hätte damals das Geld nicht bekommen, dann muß Müller den Nichtempfang beweisen. Er kann es dadurch tun, daß er beweist, die Quittung ist nicht echt. Er kann aber auch trotz Vorliegen der Quittung zu beweisen versuchen, daß der Schuldner nicht gezahlt hat. Beides dürfte dem Gläubiger schwer fallen. Durch die Quittung ist der Schuldner, der erfüllt hat, gut geschützt; er ist frei von seiner Beweispflicht, mag nun der Gläubiger beweisen, daß nicht erfüllt worden ist.

Wie kommt der zahlende Schuldner nun zu einer Quittung? Der Gläubiger ist quittungspflichtig, d. h. auf Verlangen des Schuldners hat der Gläubiger eine Quittung auszustellen. Die etwa dadurch entstehenden Kosten hat der Schuldner zu tragen. Die Quittungspflicht des Gläubigers ist von weittragender Bedeutung. Denn es kann ja vorkommen, daß der Gläubiger wohl das geschuldete Geld annimmt, aber keine Quittung ausstellen will. In solch einem Fall kann der Schuldner auf Ausstellung einer Quittung klagen. Solange der Prozeß läuft, ist der Schuldner auch nicht zur Zahlung verpflichtet, er kann also den geschuldeten Betrag solange zurückhalten wie der Gläubiger sich weigert, die verlangte Quittung auszustellen. Die Rechtsfolgen können erheblich sein. Der Schuldner braucht keine Verzugszinsen zu zahlen; geht durch einen Umstand, für den der Schuldner nicht einzustehen hat, das bereitgelegte Geld verloren (es wird ihm bei einem Einbruch gestohlen), dann wird er von der Leistung befreit. Selbstverständlich kann man bei geringwertigen Käufen (eine Schachtel Streichhölzer), überhaupt bei Marktkäufen und Geschäftskäufen, vor allem wenn großer Andrang herrscht, keine Quittung verlangen. Das würde ein Recht überbieten und in der Volkswirtschaft ungünstig erscheinen. Anders ist es natürlich, wenn jemand nur wöchentlich oder monatlich bei seinem Kaufmann bezahlt. Hier ist das Verlangen auf Ausstellung einer Quittung gerechtfertigt.

Große Bedeutung hat auch die Quittung, wenn sie nicht durch den Aussteller selbst, sondern durch einen Boten oder Stellvertreter vorgelegt wird. Folgender Sachverhalt ist alljährlich: Ein Geschäftsmann beauftragt einen Angestellten, Geld einzulassen oder Waren abzuholen. Im voraus stellt er eine Quittung aus, die der Angestellte bei Auslieferung der Ware oder des Geldes dem Schuldner übergeben soll. Hier weist die Quittung den Ueberbringer als ermächtigt aus, die

Leistung in Empfang zu nehmen. Bei Leistung an einen Angestellten ohne Quittung ist nicht ohne weiteres gesagt, daß der Schuldner frei wird. Es läßt sich denken, daß der Angestellte das Geld verliert. Empfangt der Schuldner dagegen eine Quittung, dann ist er befreit und braucht sich um das weitere Schicksal des Geldes nicht zu sorgen. Dr. Tw.

Mit einer Lebensversicherung läßt sich die Erbschaftsteuer nicht umgehen

V. A. Vor dem Reichsfinanzhof ist ein sehr interessanter Prozeß ausgetragen worden, dessen Ergebnis im Reichsfinanzblatt Nr. 44 mitgeteilt wird (Urteil vom 26. 2. 1942 — Me 26/41).

In dem vorliegenden Fall waren einer Witwe beim Tod ihres Mannes die Summen mehrerer Lebensversicherungsverträge in Höhe von insgesamt RM. 45.570.— zugefallen. Hierfür wollte die Witwe keine Erbschaftsteuer bezahlen. Sie berief sich darauf, daß gar kein Erwerb von Todes wegen vorliege, sondern ein Erwerb unter Lebenden, da sie durch die Lebensversicherungsverträge bereits zu Lebzeiten des Erblassers, also ihres Mannes, und nicht erst mit seinem Tode einen unentziehbaren Anspruch erlangt habe, weil i. J. die Versicherungen un widerruflich zu ihren Gunsten abgeschlossen worden waren. Der Tod ihres Mannes habe demnach nur die Bedeutung des Eintritts einer Bedingung gehabt. Sie konnte sich hierbei auf zwei frühere Urteile des Reichsfinanzhofs berufen, die ihre Begründung tatsächlich weitgehend stützten.

Wenn die Frau mit ihrer Begründung den Prozeß zu ihren Gunsten hätte entscheiden können, d. h. wenn vom Reichsfinanzhof erneut angenommen worden wäre, daß zu Gunsten eines Dritten un widerruflich abgeschlossene Lebensversicherungsverträge als Erwerb bzw. als Schenkung unter Lebenden anzusehen sind, so würde, wie die Rechtsprechung mit Recht ansah, von einem derartigen Erwerb weder Erbschafts- noch Schenkungssteuer fällig werden können, da der Wert einer Versicherung bei Abschluß des Versicherungsvertrages gleich ihrem Rückkaufswert und damit gleich Null ist. Ein Versicherungsnehmer hätte es dann also in der Hand, durch rechtzeitige Einräumung der un widerruflichen Begünstigung Beträge von beliebiger Höhe der Schenkungs- oder Erbschaftsteuer zu entziehen.

Diese Möglichkeit hat nun der Reichsfinanzhof endgültig verbaut und sich ausdrücklich von den obengenannten beiden Entscheidungen (Entscheidung des Reichsfinanzhofs vom 17. 10. 1923 und vom 28. 7. 1933) distanziert. Nach der jetzigen Auffassung des Reichsfinanzhofs ist Absicht des Versicherungsnehmers und Erbes der, bei derartigen Verträgen einen Erwerb von Vermögensvorteilen zu sehen, der von dem Dritten erst mit dem Tode des Erblassers und unmittelbar gemacht wird.

Erst mit dem Tode des Erblassers gewinnt der Lebensversicherungsvertrag für den bedachten Dritten greifbare wirtschaftliche Bedeutung, und zwar ohne Unterschied, ob für ihn ein un widerruflicher oder un widerruflicher Anspruch gegeben war. Demnach ist auch bei der Einräumung einer un widerruflichen Begünstigung auf eine Lebensversicherung nicht schon die Einräumung des Anspruchs schenkungssteuerpflichtig (dieser Anspruch wäre ja in Kapital umgerechnet gleich Null zu setzen, wie wir oben gesehen haben), sondern die Steuerpflicht tritt erst ein mit dem Zeitpunkt des Todes des Versicherungsnehmers und dann in der Höhe der ganzen anfallenden Versicherungssumme.

Anekdoten

In einer Schlacht des Siebenjährigen Krieges bekam ein preußischer Offizier eine Feindkugel ins Bein. Drei Feldschere hockerten mit ihren Instrumenten in der Wunde herum, veranlaßten den Offizier, einem alten Soldaten, nicht geringe Schmerzen, die dieser jedoch mit armsüchtigem Humor ertrug. Endlich ward ihm jedoch die Sache zu bumm und er ließ sich vernehmen: „Was soll das eigentlich werden? Warum machen Sie nicht endlich einen Verband?“ „Schnell Sie etwas?“ „Gewiß, Herr Oberst! Die Anekdote!“ antwortete einer der Wundärzte. „Aber warum haben Sie das nicht gleich gesagt? Die Kugel habe ich doch als Andenken schon in meine Tasche gesteckt!“

Goethe sah es in seiner Stellung als weimarischer Staatsminister höchst ungern, daß die ihm unterstellten Beamten während ihrer Dienststunden private Besuche empfangen. Einmal besuchte er wieder einmal ein Amt und sah bei dieser Gelegenheit, daß eine läbliche junge Dame in Dienstzimmer verließ, freundlich lächelnd zurückwinkte, sich aber entfernte, als sie Goethe herantrat. Goethe betrat daraufhin jenes Zimmer und fand einen Referendar mit hochrottem Kopf an seinem Schreibtisch sitzen, der sichtlich verlegen war, als er seinen Vorgesetzten so plötzlich auftauchen sah. „Nanu, Herr Referendar, was ist mit Ihnen los?“ fragte Goethe. „Er sieht so angegriffen aus? Hält Er sich nicht wohl? Kann ich etwas für Sie tun?“ „Ach Verzeihung, Eure Excellenz . . .“ klotzte der junge Mann, „es geht mir jetzt wieder besser; nur vorher hatte ich etwas Fieber . . .“ „Ja, ja, ich glaube Ihnen aus dem Wort!“ lächelte Goethe verständnisvoll. „Ich bin dem Fieber selber auf dem Krankenbett bronnet; es war übrigens ein ganz reizendes Fieber!“

In einer Privatgesellschaft traf Mozart einmal mit dem böhmischen Pianisten Kolzsch zusammen. Bei dieser Gelegenheit wurde unter anderem auch eine neue Komposition von Dabba aufgeführt. Alles war von der Musik begeistert; nur der Böhmische Adelige daran herum und laute zu Mozart: „Na, wissen Sie, ich hätte dieses Stück ganz anders komponiert!“ „Ja auch!“ entgegnete Mozart. „Sehen Sie!“ triumphierte Kolzsch. „Es freut mich, daß Sie meiner Meinung sind!“ Mozart lächelte fein und sagte: „Gewiß, denn wir beide hätten dieses Stück nicht so gut fertig gebracht wie Dabba!“

Richard Strauss — das ist so das Das der Musikliebhaber — erhielt wieder einmal den Besuch einer angehenden Sängerin, die den Meister hat, ihre Stimme zu prüfen. Das Alles Strauss anders übrig, als zuzuhören. Besagte junge Dame wählte als Vortragsstück ein Wagnersches. Strauss war aber mit der Art, wie sie es brachte, gar nicht einverstanden und sagte am Schluß schroff zu ihr: „Das mag nach Ihrer Meinung ja ganz gut gelungen gewesen sein, mein Fräulein, aber ich muß Ihnen sagen: So singt man kein

Wagnerslied, so singt höchstens ein Kindermäddchen, das geübt worden ist und sich nun dafür rüden will.“

Franz Liszt gab sein erstes Konzert in Italien. Oben hob er den Taktstock, als er eine Tar Kadetten hörte. Unwillig ließ er den Stab sinken, wandte sich um, mochte, bis der zu spät gekommene Kubler seinen Platz eingenommen hatte, und wollte erneut das Reden zum Einsatz geben. In diesem Augenblick entstand wiederum eine Unruhe im Saal. Wieder kamen verspätete Gäste. Kergerlich leute Liszt den Stab hin, um erneut an zu treten, bis er ankommen konnte. Da tänze ihm von der Galerie herab eine Stimme entgegen: Coraggio, Morituro! (Mut, Weisheit!) Der Kubler hatte das Hören Liszt für Lampenfieber gehalten. Liszt überwand seinen Keger, schloß befreit, und das Konzert konnte nun endlich beginnen.

Georg Friedrich Händel war den Freunden der Tafel nicht abhold. Er verfügte meist über einen sehr angenehmen Appetit. Einmal betrat er ein Speisestück und beschloß, da er sehr hungrig war, beim Wirt ein Essen für drei Personen. Er wartete und wartete, daß man mit dem Auftragen begünne, bemerkte aber keine Anzeichen dazu. Schließlich wurde er ungemächlich und rief den Wirt, Dieser diene mir und sagte: „Ja, ich habe gedacht, ich solle warten, bis die Gesellschaft kommt, auf die Ihre Gnade wartet!“ „Ach was“, erwiderte Händel, lachend, „tragen Sie nur auf! Die Gesellschaft bin nämlich ich allein!“

Der Liebesbrief

NSA. Der Schauspieler X saß in den Kreisen seiner Kollegen gerne als ein großer Herzensbrecher, und wir werden sehen, daß er alles tat, um seinen Ruf aufrechtzuerhalten. Eines Tages bekam er in die Garderobe seines Theaters, die er mit einigen Kollegen teilen wollte, einen Brief. Unglücklicherweise jedoch legte der Portier ihn in ein falsches Fach, so daß er von einem Kollegen, der sich die Aufschrift des unerschlossenen Briefes nicht näher ansah, geöffnet wurde. Als er den Textum feststellte, meinte er zu einem anderen Kollegen, der ebenfalls die Garderobe mit X teilen wollte: „Dumme Sache, die mir da passiert ist.“ „Und habe einen Brief aufgemacht, der für X bestimmt ist.“ „Und was war drin?“ „Oh nichts weiter. Eine Schneiderrrechnung. Eine sehr dringende allerdings. Wunders mich nur, daß der Schneider den Brief nicht ausgeht hatte.“ „Sei doch froh darüber, jetzt kannst du ihn X ins Fach legen und er merkt gar nicht, daß du den Brief gelesen hast.“ „Wäre mir auch nicht sehr annehmbar, wenn er das wüßte.“ Nach einer Weile kam X ins Theater. Sofort fürchte er sich auf sein Briefstück, nahm den für ihn bestimmten Brief heraus, öffnete ihn und begann zu lesen. Als er sah, daß er von seinem Kollegen beobachtet wurde, nahm er eine satte, böse Pose an. Wiber Erwarten der ihn Beobachtenden begann er plötzlich zu lächeln, dann zerriß er den Brief in tausend Fetzen und meinte mit väterlichem Kopfschütteln: „Dumme kleines Mädchen!“

Geschichtliches über die Neckarflößerei

(Schluß)

Nachdem auch beim Herzog Klagen eingelaufen waren, ließ er vier Abgeordnete, nämlich den Kammerer Johann Köhler, den Unterwogt Michael Volmer zu Neuenbürg, den Vormeister Ulrich Vanden zu Wildbad und den Forstverwalter Friedrich Schweitzer zu Eisingen mit den Vertretern der betroffenen Gemeinden beraten und das Ergebnis war eben die genannte Wasserordnung.

Zunächst wurde festgelegt, was jede Gemeinde zu leisten hatte, um den Schaden auszubessern und die Wasserwege in Ordnung zu halten. Dann wurde der „Aukauf“ verboten; auch durfte nur von da an gefloßt werden, wo es ohne Schaden für die Mühlen und dergleichen geschehen konnte. Klöße sollten keine mehr gefloßt sondern auf den heimischen Werken gesägt werden. Die Flößer hatten zu verhüten, daß zwei Klöße aneinanderfahren, wobei allerlei Unfug getrieben und Schaden verursacht wurde. Streitigkeiten unter den Beteiligten sollten nicht durch die Faust ausgefochten, sondern von der Obrigkeit geschlichtet werden. Die Stäbchen und Wieden durften künstlich nur noch unter Aufsicht des Forstpersonals gebaut werden. Es ist scheint auch vorgekommen, daß manche Bürger schon im Winter von den Schiffen Geld auf im nächsten Sommer zu lieferndes Holz aufnahmen und dieses dann im Sommer an Dritte veräußerten. Diefem Schwindel wurde das Handwerk gelegt.

Eine genaue Wasserordnung gibt uns auch die Größe des zu flößenden Holzes an. So mußten 3 R. 60schuhige Balken an kleinen Teil 12 Zoll breit und 9 Zoll dick sein, 40schuhige hatten 11,8, 40schuhige 11,8 usw., 40schuhige Sparren maßen an ihren Enden 7/8 resp. 6/8 Zoll. Stäbchen von 16, 18 und 20 Schuh maßen 1 1/4 Zoll. Daß ein Flößer von einem Balken nicht die richtige Länge an, so durften ihm beim Verkauf 10 Schuh weniger bezahlt werden.

Diese Verordnung wurde gegeben am 23. Juli 1588 und war unterschrieben von S. Jacob Guelch von Sulz, Sebastian Geger und Jac. Schwarz.

Am 1. Oktober 1623 scheint Herzog Johann Friedrich ebenfalls wieder eine allgemeine Wasser- und Flößordnung erlassen zu haben; aber der dreißigjährige Krieg gab auch dem Flößwesen einen harten Stoß, und nach dem Krieg lag dieses vornehmlich auf der Nagold wieder sehr im Argen. Darum ließ sich Herzog Eberhard III. veranlassen, am 1. September 1667 auch neue zu bestimmen, „wie es hinführo auf dem Wasserstrom der Nagold mit Flößung und dem Kauf des Bau- und Brennholzes, auch geschnittenes Zeug gehalten werden solle“.

Es wird darin die dringende Notwendigkeit hervorgehoben, daß die Weiber an der Nagold für einen Teil des Landes wieder nutzbar gemacht werden „wegen wider zunehmender Menge des Holzes“ und weil die Waldungen in Unserm Herzogtum vorab in den Tübingen, Wülbinger, Leimbinger, und andern Forsten, widerumben dermaßen ausgehen und abgetrieben sein, daß nunmehr so wohlben in Unserm Hofstaat, als auch bey dem gemeinen Mann am notwendigen Bau- und Brennholz Mangel erscheinen wüß.“

Die Verordnung handelt zunächst von Raumdung des Webers und Maching der Weiber- und Wasser-Linden, dann vom Flößen. Wie und wann dasselbe verricht werden solle. Den Flößern wird zur Auflage gemacht, die Weiber bei Nacht zurückzuführen und morgens früh wegzufahren, auch unterwegs nicht lange anzuhalten, damit die Mäher nicht gestört werden; mußte ein solcher Zeit veräumen, so hatte er dafür von einem Flöß sechs Kreuzer anzusprechen. Das Flößen war gestattet von Georgi bis zum Galtstag (16. Oktober). Damit dem das Holz vertretenden Zwischenhandel gewahrt werde, wurde befohlen, „wenn die Bauern Bau- und Brennholz und geschnittenes Zeug zu verkaufen, sollen sie solches ordentlich Unserm Faktor oder Flößobmann anbieten, und herab an das Wasser liefern, die ihnen dasselb in billigem Werth bezahlen, und damit sie das Holz desto besser fertigen und verlegen könnten, ihnen zuvor den Winter hindurch mit Darlehung Gelds und Früchten verhilfflich sein, und was er ihnen also eingeben wird, sie dasselb auf folgenden Flöß mit Holzwehren wiederum bezahlen sollen“.

Selbsterkundlich hatten sich auch die Holzkaufers an den bezoglichen Faktor zu wenden, so daß nunmehr tatsächlich

der Zwischenhandel in den Händen der Regierung lag, welche den Preis bestimmen und den Nutzen daraus ziehen konnte.

Auch diese Verordnung gibt wie die von 1588 die Maße für das zu flößende Holz an, und wir finden auch Bestimmungen über einen übrigens nur einmal zu erhebenden Flößzoll. So mußten 3 R. von 30-50schuhigen Balken 2, von längeren 3 Pfennig bezahlt werden; 100 gemeine Bretter kosteten 8 Schilling 2 Pfennig, 100 Stäbchen 10 Schilling usw.

Daß derartige Verordnungen übrigens nicht für ewige Zeiten Geltung hatten, beweist der Schluß der zuletzt genannten. Es heißt dort: „Dieser vorbeschriebenen gemeinen nützlichen Ordnung sollen unsere Untertanen, welche an diesem Wasser geessen, und andere, die sich des Flößens und Holzkaufs gebrauchen, in allen Punkten und Articulen bey den aufgesetzten Straffen gehorsamlich nachkommen... Jedoch behalten wir Uns, für Uns und unsere Nachkommen bevor, diese Ordnung in einem und andern Punkten, zu mindern, zu mehrern oder gar abzuthun, und andere zusehen, wie es jedes mahl nach Gelegenheit der Zeit gnädigst belieben wird... Gegeben zu Stuttgart den 1. Septembris Anno 1667.“

Vom 13.-20. September 1740 tagten in Rottenburg wieder Abgeordnete von Württemberg, Oesterreich und Ehlingen mit Beteiligten an der Flößerei, Mälerei und sonstigen Wasserberufungen. Von den Vertretern der Flößerschaft seien genannt Joh. Adam Schwelgale, Bürgermeister in Dornstetten, und Jakob Ziegler von Gründel (Grüntal?) für Württemberg; Michael Kummer, Schultheiß in Glatz, Michael Stelzer von Hirsfeld, Jakob Kieger von Reitenhausen und Martin Schäffer, „Koth-Busche“ genannt von Öttern (Netra) für die Ritterschaft.

In 47 Artikeln erläßt das Flößwesen abermals eine gründliche Regelung. Da sich manche Artikel mit früheren Verfügungen decken, so sei nur folgendes erwähnt: Artikel 2 und 3 regeln die Zuständigkeit des Gerichts bei Streitfällen; Artikel 6 schließt den Herren von Wüstenböden ein, das Mühlenrecht bei Reinfetten besser ins Hand zu halten, widrigenfalls hängen geliebene Klöße auf ihre Kosten flott gemacht werden sollen und von den Flößern kein Durchlassgeld erhoben werden dürfte. Diefelbe Drohung traf den Baron von Nähler wegen des Wehrs bei der neuen Mühle zu Hörtingen. Artikel 9 nimmt der württembergischen Regierung das Monopol des Holzhandels. Nur im Falle eines außerordentlichen Winderbruchs, wie z. B. 1739, durfte fremdes Holz in Württemberg weder gekauft noch verkauft werden, bis der Staat sein Holz abgesetzt hatte. Artikel 14-24 regeln die Länge und Breite der Klöße. Demnach durfte ein Flöß eine Breite von 3, höchstens 10 Schuh und eine Länge von 300 Schuh (ca. 265 Meter) haben. Der dazwischen zu verhandelnde, hätte es mit 10 Gulden. Ein Flöß war zusammengepriegt aus: 1 Geschöß Wern von 7 Stämmen, Länge 70 Schuh; 2 Geschöß Wern von 14 Stämmen, Länge 120 Schuh; 6 Geschöß Wern von 48 Stämmen, Länge 300 Schuh; 8 Geschöß Wern von 80 Stämmen, Länge 60 Schuh; 2 Geschöß Wern von 20 Stämmen, Länge 60 Schuh. Zusammen 21 Geschöß mit 183 Stämmen, Länge 300 Schuh; 2 Geschöß Sauchlöcher von 14 Stämmen, Länge 300 Schuh. Dazu kamen 2 Vorläufer von 25 Schuh Länge. Um die Oblast zu laden, wurden 16 Stämme Wern und 20 Stämme Sparren aufgenagelt.

Artikel 25 handelt von verschiedenen Unregelmäßigkeiten, die sich die Flößer erlaubten, und deren Abänderung. Artikel 26 ff. verzeichnen die Klößen, welche von den einzelnen Orten entweder in Geld oder Brettern geleistet werden mußten.

Der Vertrag wurde ratifiziert von Württemberg am 3. Juli 1741, von Ehlingen am 5. September und von Oesterreich am 14. Oktober desselben Jahres.

Unter dessen war von Herzog Karl Eugen unterm 21. Mai 1741 ein Patent des Scheiterholzfloßens auf der Enz und Neckar betreffend“ erlassen worden. 1675/76 war nämlich auch die Enz, 1723 die Rems mit mehreren Nebenbächen zum Scheiterholzfloßen eingerichtet worden. 1691 wurde zum erstenmal im Wildbader, 1692 im Liebenzeller Forst für die Solander Holz gefloßt, von welchem der Stamm einen halben



Seewaport ist gefloßen. Vor den Botschaften gefloßene Einwohner kehren mit ihren wenigen Habegebelten nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in die Stadt zurück. (Vst.-Aufnahme: Kriegsbericht Kurischat (18).)

Gulden kostete. Hundert Jahre später galt er bereits 20 Gulden. Schon Herzog Friedrich I. hatte mit den Solandern Verträge wegen Holzlieferungen geschlossen, konnte sie aber nicht halten, weil auf der Nagold nicht gefloßt werden konnte.

Eine ins einzelne gehende Wasserordnung hatte auch Herzog Eberhard Ludwig erlassen unter dem Titel: Instruction und Ordnung, „wonach sich hinführo sämtliche Weandre, Wasser-Jollern, Flöß-Weeg-Geld-Einnahmern, Flößern und Untertanen, in dem Herzogtum Württemberg, rathione des Wasser-Holz und Weeg-Gelds ohnfelbar und ohne einigen Nachschuß zu verhalten haben“.

„Bobby“ der Schwarzfahrer

Eine köstliche Anekdote hat sich da in einer rheinischen Großstadt zugetragen. Der Hund Bobby war der Liebling der Familie, die ihn einst auf der Straße aufgefunden und dann als Hülfskind unter vielen Mühen großgezogen hatte. Bobby's bester Freund war der alteste Sohn der Familie, mit dem er jede freie Minute zusammen war. Als der Sohn vor einiger Zeit heiratete und in das vom Vater erbante Haus zog, daß sich in einem 20 km von der Großstadt entfernt liegenden Ort befand, ging Bobby natürlich mit. Waren das herrliche Zeiten! Den ganzen Tag über durfte Bobby in der Gegend herumstreifen und mit seinen beiden Freunden Peter und Fritz herumtollen. Zuhören der Sohn und seine junge Frau zu den Eltern in die Großstadt, nahmen sie Bobby natürlich in der Gesellschaft mit. Leider aber währte diese schöne Zeit nicht lange. Der Sohn wurde nach Berlin versetzt, und Bobby kam, da man ihn nicht mitnehmen konnte, zu einem Ehepaar in die Großstadt zurück. Wenn dieses ihm auch sehr zugehen war, so schaute Bobby sich doch nach dem ländlichen Ort zurück. Aber der Weg dorthin ist immerhin weit, und eine Fahrt mit der Eisenbahn kostet Geld, und Geld hatte Bobby keine. Was tat er? Er ließ an der gewohnten Haltestelle, von der er früher mit seinem großen Freund von der Großstadt aus nach dem ländlichen Ort gefahren war, ein, hieß sich, wenn der Spätkurier kam, „Alo“, wie der Rheinländer zu sagen pflegt, und wurde so zu einem Schwarzfahrer. Erwischte man ihn unterwegs und schickte man ihn an einer Haltestelle mit Bällen und Knäusen an, dann sah er zwar den Spätkurier mit vorwurfsvollen Augen an, setzte aber dann seinen Knäuel unbefürchtet fort. Wenn er machte er es auf der Heimreise. Natürlich wurde es sehr spät, wenn Bobby auf der Heimreise ausgelegt wurde und dann den Weg zu den himmlischen Gefilden trüppelnd zurücklegen mußte. War die Haustür verriegelt, stellte er sich vor diese und heulte so laut bis das Ehepaar aus dem Schlafe geweckt wurde und ihn hereinließ. Man sieht, Bobby wußte sich in allen Lagen zu helfen; er war eben ein ganz schlauer Hund.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre
Fortsetzung VII a Juli 1847 (vor 95 Jahren)

Nachrichten aus den Oberamtsorten
Schon am 30. Juli fanden sich an der Kammer des Schulmeisters Schret in Stäbenhausen gefürdte Clevertruben.

Wertvollster Friedrich Barth in Calmbach überbringt sein am Calmbach liegendes Besitztum zum Verkauf aus. Dieses besteht aus einer Sägmühle mit eisernem Getriebe, einer hölzernen Oelmühle mit eisernen Pressen, einer Danfische nebst einer aus drei Kammern, Küche und Speisekammer bestehende Wohnung. Es sind auch zwei Morgen Garten, Bau- und Wäldchen dabei.

Aus Auftrag der Schifferschaft hatte Löwenwirt Pfeiffer in Neusach bekanntgegeben, daß auf der Döbelbach-Sägmühle ein tüchtiger Säger nötig sei und daß solche sich bei ihm melden könnten. In der ersten Juli-Kammer des Heimatblattes erschien dann folgende Anzeige: Da das in Nr. 48 und 49 dieses Blattes ausgeschriebene Sägergesuch vorläufig nur von einem Teilhaber, ohne Rücksicht mit der ganzen Gesellschaft geschlossen ist, so wird solches wieder zurückgenommen; es hat eine jede Gesellschaft dieser Sägmühle einen Mühlenmeister, der dieses zu besorgen hat. Mühlenmeister Markus Pfeiffer.

Unter Besuch in Wildbad
Bis zum 31. Juli belief sich die Zahl der Ausgäste in Wildbad auf 1251. Das Jahr zuvor wurden bis zum genannten Tage 1463 Ausgäste verzeichnet.

Juli 1867 - vor 75 Jahren

Am 1. Juli brach auf dem Hundgraben-Schacht bei Lugau in Sachsen die Schachtzimmerung ein, wodurch eine große Anzahl Bergleute verschüttet wurden, von denen 100 ihr Leben einbüßten. Daraufhin erließ Oberbürger Jung in „Enztäler“ einen Appell an die Wildtätigkeit Wohlwollender, um den Hinterbliebenen der wackeren Bergknappen etwas Licht in das trübselige Dunkel ihrer Lage zu bringen. Für diesen

guten Zweck gingen aus dem Oberamtsbezirk insgesamt 254 fl. und 53 Kreuzer ein, worüber öffentlich quittiert wurde.

Mitteilungen aus Neuenbürg

Auf der Pariser Weltausstellung wurden die Inhaber der Neuenbürger Seifenfabrik mit Auszeichnungen bedacht. Kommerzienrat Schmidt erhielt das Ritterkreuz des Ordens der Ehrenlegion, während den Herren Hauelsen und Sohn die goldene Medaille zuerkannt wurde. Außerdem wurde ihnen eine öffentliche Anerkennung für ihre zweckmäßige Arbeiterfürsorge zuteil.

Der Lebensbedürfnis-(Konsum-)Verein hielt am 13. Juli seine Generalversammlung ab. Nach dem Rechenschaftsbericht der Verwaltung über die Anfangsperiode vom 5. April bis 12. Juli hatten die 73 Mitglieder 297 fl. 30 kr. Einlagen gemacht und für 2624 fl. Marken gekauft. Die Gesamtsummen beliefen sich auf 2910 fl., die Ausgaben auf 2168 fl. Aus dem Markenumsatz in Höhe von 2197 fl. ergab sich für den jungen Verein bereits eine Ersparnis von 131 fl.

Die Neuenbürger Gewerbebank hatte am 21. Juli ihre Generalversammlung. Nach dem Vorstandsbericht betrug die Zahl der Mitglieder 74. Die monatlichen Einlagen überstiegen 500 fl. Die Kasse gewährte 19 Male im Gesamtbetrag von 2035 fl. An Stelle des von Neuenbürg fortziehenden Kassiers Stadtschreiber Reichert, dessen umfänglicher eifriger Geschäftsführung abseitig Anerkennung und Dank gezollt wurde, wählte man den Seifenfabrik-Aufseher.

Der Fauber-Salon Professor Louis Dehler lud auf 13. und 14. Juli auf seiner Durchreise von Wildbad zu zwei „großen brillanten Vorstellungen“ auf dem Gebiete der Salon-Magie, Physik und Hydraulik ein, die im Saale der „Neuen Post“ stattfanden. Einen Bericht über den Verlauf dieser Vorstellungen finden wir nicht im „Enztäler“, wohl aber nachstehendes Inserat in der Nummer vom 24. Juli:

An die bekannte Fauber-Gesellschaft!
Solltet ihr es wieder wagen,
Euren Leib hierher zu tragen,
Lass' ich packen euch am Krausen

Und hinaus zum Städtlein jagen.
Das will ich euch jetzt schon sagen.
Warum? braucht ihr nicht zu fragen.
-y in W.

Diesem Erguß nach müßten die Vorstellungen nicht gerade sehr „brillant“ gewesen sein. Aber die „Fauberer“ wehrten sich gegen diesen Angriff im „Enztäler“ wie folgt:

An -y in W.
Um das Warum? zu ergründen,
Werden wir uns wieder finden
Ein bei dir in nächster Zeit.
Der Fauberer und die Mitglieder
Sind noch all erboht darüber,
Daß du uns drohst wie einem Gaukler,
Obgleich wir stets doch treiben schönen Fauber,
Mit Hinauswerfen
Der Büttel und Schergen.
Als gerechte Strafe für diese Sottise
Soll dir feigen eine Rife
Mit einem Fischegehalt von mindestens 2 Maß,
Die du mit Urland' trinken mußt heut' Nacht.
Auch werden wir zaubern dir,
Wenn wieder zusammenkommen wir,
Einen Brand ins Oberhaus,
So daß du vom Wirtshaus aus
Den Weg kaum findest auf die Straß' hinaus
Und dann morgens in der Früh
Dein Kränzel müßt auf allen Vier!
Die Fauberer.

Karl Dummel eröffnete am 30. Juli in Neuenbürg ein Flößmergeschäfts und empfahl sich in der Anfertigung aller in fein Fach schließenden Artikel und Arbeiten, wobei er bei guter und reeller Bedienung die möglichst billigen Preise versprach.

Angeichts der heutigen Weinknappheit ist es von Interesse zu hören, daß vor 75 Jahren in Neuenbürg guter Wein der Schoppen um — 6 Kreuzer feil war. Beim Verkauf über die Strafe kostete er sogar nur 5 Kreuzer!
(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

11. Juli

1790 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin.
1897 Der schwedische Ingenieur Salomon August Andree steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf, bis es lange verfohlen, bis seine und seiner zwei Begleiter Leichen am 6. August 1900 auf der zum Spitzbergen-Archipel gehörenden Weichen Insel gefunden wurden.
1920 Abstimmungsabstimmung in Ost- und Westpreußen.

4. Hausammlung!

Am 12. Juli findet die 4. Hausammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz statt. Hatet eure Spende bereit, damit der Aufsichtsrat der RWK, der mit der Sammlung beauftragt ist, sie gegebenenfalls bereits am Samstag in Empfang nehmen kann. Der zur Sammlung nicht zu Hause ist, hinterlege seine Spende bei seinem Nachbarn. Es darf niemand geben, der dem Kriegshilfswerk seine Spende verweigert!

Werte für den Tomatenbau

Zusammenhängende Verläufe, die zum Teil in hinteren Gärten und zum anderen Teil im Versuchsgarten in der Landwirtschaftsschule durchzuführen werden, haben ergeben, daß im Tomatenbau durch sachgemäße Anwendung der Mineral-Düngemittel erhebliche Ertragssteigerungen erzielt werden und die Reifezeit günstiger beeinflusst wird. Die mit Stalldung und mineralischem Dünger (Volldünger) gedüngten Tomaten ergaben einen Mehrertrag von 1,2 kg oder 19 Stück je Stunde und ein größeres Durchschnittsgewicht der einzelnen Früchte. Die nur mit Stalldung gedüngten Tomaten wurden zudem überall früher reif als die mit Handdünger gedüngten; gerade aber für Tomaten zielt die frühe Reife eine erhebliche Rolle. In reichliche Stickstoffdüngung, insbesondere etwa eine halbe Tonne im Sommer, bringt schlechten Fruchtansatz und Spätreife sowie Unmöglichkeit für Krautkrankheiten mit sich. Bei der Frage, ob man Tomaten ein- oder mehrtrieblich ziehen soll, erweisen die Versuche, daß Stauden mit zwei oder drei Trieben bei einer bei halbmäßiger Haltung etwas höheren Ertrags bringen als Pflanzen der eintriebigen Art, jedoch waren die Früchte kleiner. Der Gewinn ist also nicht so bedeutend, daß er den erhöhten Aufwand aufwiegt, den die mehrtriebliche Pflanze erfordert. In den meisten Fällen wird also das Ziehen der Tomaten eintrieblich, an einem festen, 1,50 Meter langen Stab anzureihen sein. Dabei ist zu beachten, daß das frühere Entfernen der Stiele (Stielentriebe in den Blattachsen) wichtig ist, genau so wie das Köpfen der Stauden bei 1 bis 1,2 Meter Höhe. Zum Nachreifen wurden die grünen Früchte an den langen Stäben in einem dunklen Kellerraum aufgehängt. Das bewährte sich ausgezeichnet. Fast alle Früchte wurden in kurzer Zeit rot, nur wenige kaulsten. Dieses Verfahren ist dem Nachreifenlassen der grünen Früchte auf Reifeborden usw. vorzuziehen. Die Früchte können während der Reifezeit alle Nährstoffe noch aus der Pflanze in sich aufschöpfen, sie schrumpfen nicht und bekommen keine Hautwunden wie sonst beim Ziehen.

Die Berufsschule der Verkaufsgeschäfte. Der Reichs-Verkaufsdienst hat Richtlinien für den Berufslehrelehre der Verkaufsgeschäfte aufgestellt, deren Zweck ist die zweijährige Ausbildung des Auszubildenden um ein Jahr übersteigt. Da der Auszubildende die zum Kunden gerahmte Tätigkeit macht, soll die Verkaufsgeschäfte zusammen mit den Einzelhandelsbetrieblern in den Einzelhandelsbetrieblern erlernt werden. Im dritten Schuljahr sind die Verkaufsgeschäfte jedoch nur noch an dem Unterricht in den Verkauf- und Dekorationsbetrieblern sowie am kaufmännischen Rechnen zu beteiligen.

22 Millionen Besucher in den Vereinstourneen. Die Reichspropagandaleitung der NSDAP hat im vergangenen Jahre täglich 1143 Tourneenwagen in Betrieb gehabt und mit diesen mehr als 22 Millionen Besucher - Soldaten in den Operationsgebieten und Volksgenossen in kriegslosen Orten - Bodenbesuchen und die bekanntesten deutschen Spielstätten vorgeführt. Diese Betreuung stellt weit über dem Friedensdurchschnitt, obgleich der Personalbestand infolge der Einstellung zur Wehrmacht bedeutend geringer als im Frieden ist.

Bad Wildbad

Am Stadt. Kurtheater. In der kommenden Woche sind vier Gastspiele des Stadttheaters Pforzheim vorgesehen, und zwar Sonntag, 12. Juli „Martha“, romantisch-romantische Oper von Fr. v. Flotow, Dienstag und Mittwoch „Ein Wädel wie Du...! Operette von Rudolf Berni. Da die Sonntag-Vorstellung um 15 Uhr beginnt und 17.30 Uhr endet, ist den Theaterfreunden des Ortsrats Gelegenheit zum Besuch gegeben.

Engelsbrand. 10. Juli. Am Tage vor der Beerdigung seines 72. Lebensjahres wurde hier der Messerschmied Wilhelm Rühl zur ewigen Ruhe beisetzt. Rühl kam aus Derrnsberg, war hier verheiratet und über 30 Jahre bei der Firma Gebr. Seib in Pforzheim beschäftigt. Der Gindrud der Trauerfeier wurde durch den erhebenden Gesang des Frauenchores unter Herrn Hauslehrer Waiers Leitung noch vertieft.

Chorkonzert in Bad Liebenzell

Am Sonntag nachmittag gaben die Kreisliche Chorgemeinschaft (Männergesangsvereine Weisingen, Mühlacker, Enzberg, Engelsbrand) unter Leitung von Musikdirektor Kiegl und die Kurkapelle unter Kapellmeister André in den Kuranlagen ein gemeinsames Konzert, dessen Ertrag dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt wurde. Die zahlreichen Besucher unserer Kuranlagen waren ebenso dankbare Zuhörer der fein abgestimmten Chöre, wie die Verwandten der Sänger, in denen die Chorgemeinschaft ebenfalls sang. Dem Konzert wohnte auch Sängerkreisführer Gollmer-Kleinwäldel bei. Das Programm bestand aus vaterländischen Volksliedern, die in jeder Hinsicht vorbildlich wiedergegeben wurden. Die Anfangs- und Schlusschöre - „Die Ehre Gottes aus der Natur“ von A. von Beechoven und „Wiederländisches Dankgebet“ von Krenner - wurden mit Orchesterbegleitung vorgetragen.

Mit dem Koffer in der Hand...

Eine kleine hässliche Szene

Es hat kurz vorm Mittagessen und der Emil kommt wieder emol heim so sein Mariele.

Emilie: Du hast e deine Bedeckung mitbrocht, wo d' hoch welle, send ganz knusperig frische Roggenbrot vom Bäcker Müller...

Mariele: Heidenel, die kann mir so sei weidontu en de Koffer, so schweret mir heut de Butter - i mach vorher no a gute Sapp, moinsch, wie do unser Ottolo lacht, wenn 'r zum Esse kommt!

Der Emil dockt die Kiste auf - des hört er am Knäselnere von dem Gütle, und no auf einmal schreit 's Mariele: Emil! Was machst denn? Was hoch die Gust her!

Emilie: Da no, seht mach 'n Punkt... Wrigens hot se an scho a Loch!

Mariele: Reider! Wie kann mir au so a faubers Gütle eifoch gedankelos stammelwülle?

Emilie: Oh, des oine Gütle!

No wird 's Mariele wild. Des oine Gütle, äfft se de Emil noch... Und se erklärt ihm, wieviel solche Gütle täglich en ganz Deutschland stammelwüllt werden und des geh auf hot Kuhhaut... Und worom se so schart-fel? Well mir en de Hade heut überall drom begreife werd: dromget Se au a Papierle mit oder a Gut oder a Häfle - loger fir a Schilde Tort brauch mir a Pappbedeckel vom Drauflege - drom hab se au vorher so geschmeißt, wo de Emil des Gütle verdrückt hab!

Emilie: Mariele, beruhig de. Des Gütle hot scho vorher

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.28 Uhr bis morgen früh 5.04 Uhr
Mondaufgang: 4.10 Uhr Monduntergang: 19.38 Uhr

a Loch ghet, soncht hätt i's net vollends laputt gmacht, weisch, so geschrit hen e an. I han bloß sehe welle, was du frecht!

Mariele: O du Luageberger! Wrigens i brauch heut dei Reis Kofferle!

Emilie: Was?

Mariele: Dei Reis Kofferle brauch e!

Emilie: Aber net zum Peterling oder Weckle oder Wriging net, oder?

Mariele: Schmitt net, Emil. Grad hoch hoch selber so ver-nünftlg geschwächt!

Emilie: Na ja, vom Bayer ond de Gütle, aber was hot denn des mit meim Kofferle 's drom?

Mariele: O du hoch a lange Leidong! Rei, an denen keine Soche nemm i 's Reh oder a Fäfle - i will doch heut mei nuzs Sommerfleide holt, weisch, des blaßblaue mit bene schwarze Tüfle!

Emilie: Reinsch, des padet se dr net en a Kartole?

Mariele: Des scho gar net! Gedichtens en a Radpapier ond des will i net!

Emilie: Jetzt worom net?

Mariele: No komm e heim ond dirst's glet ausbügle, se verdruckt wirt's selber!

Emilie: Ach, deswege?

Mariele: Was d' rei „deswege“ Emil: I schdar reichens Papier, zwetens Schmar und drittens Zeit! Zeit fir mi und fir d' Verkäuferinne! Und grad d' Zeit hich so wichtig! Was moinsch, was des Fräulein fir a Freud hot, wenn i 's Kofferle noheb ond log: Fräulein, do legst Se mir's no schee net... die lacht vor Freud! 's hat scho emol netlich en eme Tade über so mr gant: „Ja, wenn alle frauze beim Einkauf so lug ond rüfflichdool wäret...“

Emilie: No hich aber schtols gwaße, gell?

Mariele: Des will e meine! Aber net bloß wege mit! I han des Reh no glet auf alle deutsche Hausfrau bezoge, die grad so eifichtig send wie i ond han a bißle so a Art „Rationalistols“ ghet - verhötel'sch?

Emilie: Und i, Mariele, i han jetzt auf di en Schtols... nemm no mei Kofferle recht oft mit!

Mariele: Mir brauch's jo des Jahr sowieso net vom Verweise - gell?

Theater und Film

Stadt. Kurtheater Wildbad

Sonntag den 12. und Montag den 13. Juli

„Bei Lärm um Rizzi“

Am Liebe und Trompetenblasen geht es in diesem Film und um ein verlobtes junges Mädchen, das sich auf Wanderschaft begeben, um beiden zu entfliehen. Ihre tragikomische Landstreifen-Abenteuer, miterlebt und miterlebt von einem flotten jungen Mann, und die rühliche Befreiung des wilden Mädchens zur Ehe sind das Glanzstück dieses an Wit und Humor so reichen Films.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Diensttafel der HJ.

Sonderdienst für das Jubiläum 12/101 Neuenbürg. Morgen Sonntag treten alle vor dem 1. 1. 1930 geborenen Burschen um 7.45 Uhr auf der Wilhelmshöhe in tadellosem Sommerdienstanzug an. Tagesverpflegung ist mitzubringen.

Ehrentafel des Alters

12. Juli: Karoline Keck, Neuenbürg, Jg. 1847, 80 Jahre alt.

Gräfenhausen, 10. Juli 1942

Todesanzeige

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber guter, treubesorgter Vater und Großvater

Gottlob Wolfinger

im Alter von 65 Jahren nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden Donnerstag früh sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Anna Wolfinger, geb. Hiller.
Der Sohn: Emil Wolfinger, z. Zt. b. der Wehrmacht mit Frau Emilie, geb. Jäck und Kind Sigrid.
Frau Ida Scheibelein, geb. Wolfinger mit Gatten Karl Scheibelein, Frankfurt a. Main, z. Zt. b. der Wehrmacht.

Beerdigung: Sonntag nachm. 1/3 Uhr in Gräfenhausen.

Danksagung.

Sprollenhaus, 9. 7. 1942
Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Willy Mössinger, Gefreiter bei einem mot. Inf.-Regt., erfahren durften, danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer für seine trostreichen Worte, dem Gesangsverein und den Schulkameraden, sowie dem Forstamt Wildbad und allen denen, die uns aufrichtige Teilnahme entgegenbrachten. In stillem Leid:
Wilhelm Mössinger u. Frau.

Lesebücher

für das 2., 3. und 4., 5. und 6., und 7. und 8. Schuljahr
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Bitte

Anzeigentexte recht deutlich schreiben!

Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Wir haben geheiratet

Peter Schill

Eena Schill

geb. Keck

Weissenstadt Neuenbürg
z. Zt. Wertheim z. Zt. Wörgl

Juli 1942

Als Verlobte grüßen

Elise Schmid

Willy Nüssle

Uffz.

Waldrennach Oberjesingen
z. Zt. in Calw z. Zt. I. Felde

Juli 1942

Wildbad.

Verloren

fib. Memereif

auf dem Wege Panoramaweg - fünf Büchse - Grünhütte.

Abzugeben gegen Belohnung bei

Franz Brachhold, Villa Goethe.

Rotenfol

Nutz- u. Fahrkuh

mit dem 4. Kalb, 25 Wochen trächtig, melk dem Verkauf ausgelegt

Ortsstraße 69.



Zeichen und Name

BAUER & CIE

bedeuten für Sie

SANATOGEN FORMAMINT KALZAN



Nivea und der Sand

Die Dose nach Gebrauch sofort schließen, dann kann nichts durch hineinfallenden Sand verderben werden.
Zu Anfang nicht zu lange sonnenbaden und Bestrahlung nur langsam steigern!

Ottenshausen.

Eine Kalbin

30 Wochen trächtig, gut gewöhnt, legt dem Verkauf aus

Wilhelm Schönfelder.

Dennach.

Ein einjähriges

Rind

wird dem Verkauf ausgelegt

Saus Nr. 45.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Sonntag, 12. Juli 16.30 u. 19.30 Uhr
Montag, 13. Juli 19.30 Uhr

Viel Lärm um Nixi

Ein heiterer Film der Märkischen-Panorama-Schnalder-Südost mit Jenny Jugo, Albert Matterstock, Hans Leibelt, Heinz Sälner, Otto Gebühr, H. A. Schlettow u. a.
Spielleitung: Erich Engel

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**
Jugendliche haben keinen Zutritt

Staatl. Kurtheater Wildbad

Sonntag den 12. Juli 1942, nachm. 3 Uhr

„Martha“

Romantisch-komische Oper in vier Aufzügen
Text von W. Friedrich - Musik von Friedrich v. Flotow

Eintrittspreise: RM. 1.- bis RM. 3.80
Vorverkauf: Samstag 15-17 Uhr an der Kurtheaterkasse

Stadt Wildbad.
Die Reichsverbilligungsheine für Speisefette usw.

Für die Zeit vom 1. Juli 1942 bis 30. Juni 1943 werden am Montag den 13. Juli 1942 im Rathaus - Zimmer 4 - ausgegeben und zwar für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A - J von 14-15 Uhr
K - R von 15-16 Uhr
S - Z von 16-17 Uhr
G - J von 17-18 Uhr

Einheimischenachweise (Rentenbescheide, Lohnabrechnungen usw.) sind vorzulegen. Die Bezugsberechtigten haben die Fettverbilligungsheine persönlich abzuholen.

Der Bürgermeister.

Allgemeine Ortskrankenkasse Neuenbürg
Meldestelle Herrenalb
Belanntmachung

Infolge anderweitiger Verwendung des Meldestellenhabers wird die Meldestelle mit sofortiger Wirkung in der selbständigen Form aufgelöst und in vereinfachter Weise fortgeführt. Sie ist nur noch Montags und Freitags je von 9-12 Uhr vorm. geöffnet.

Die Bezahlung der Pflicht- und freim. Beiträge hat ab dem Fallbeitrag wie folgt zu erfolgen:

In Herrenalb: am 2. Montag jeden Monats von 9-12 Uhr und 14-16 auf der Meldestelle.

- Neuenbürg: am 2. Dienstag j. Monats 8 Uhr auf dem Rathaus
- Kottenlos: am 2. Dienstag j. Monats 11 Uhr auf dem Rathaus
- Döbel: am 2. Mittwoch j. Monats 9 Uhr auf dem Rathaus
- Serrenalb: am 2. Mittwoch j. Monats 16 Uhr auf dem Rathaus
- Koffenau: am 2. Donnerstag j. Monats 9 Uhr auf dem Rathaus

Die Arbeitsgeber und freim. Mitglieder werden dringend gebeten, ihre Beiträge in den angegebenen Zeiten zu bezahlen, da sonst Säumniszuschläge und Mahnkosten berechnet werden müssen.

Die neuen Beitragsabzugsstellen für die Lohnstufenbetriebe sind eingetroffen und können bei der Hauptkasse oder ihren Nebenstellen verlangt werden.

Neuenbürg, den 11. Juli 1942.

Der Leiter:
I. B. ges. Kugel

In Neuenbürg wird folgende **3-Zimmer-Wohnung** von ruhigen Mietern, Mutter und Tochter, gesucht. Angebote mit Preisangabe an **Frau Clara Schneyr, München 22, Herzog-Rudolfstr. 22.**

Herrenalb. Am Donnerstag morgen goldene **Dam.-Armbanduhr verloren.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Frau Gerling, Charlottenstraße oder Fundamt Herrenalb.**

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste

6. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 12. Juli 1942

Neuenbürg. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche, Mittwoch abends 8 Uhr Kegelspielstunde.

Waldrennau. 2.30 Uhr Predigt (Tag der Inneren Mission).

Gräfenhausen. 9.30 Uhr Predigt, 13 Uhr Christenlehre der Töchter, 20 Uhr Andacht in Arnbach.

Wildbad. 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch 20 Uhr 4. Abendvortrag in der Kirche.

Serrenalb. 9.45 Kindergottesdienst, 10.45 Uhr Predigt (Christenlehre der Söhne), Donnerstag 20.30 Uhr 4. Abendvortrag in der Kirche, Pfarrer Köcher, Wischenfeld.

Evang. Freikirche
Sonntag den 12. Juli 1942

Methodistengemeinde. 9.30 Uhr Neuenbürg, 9.45 Colmbach, 10 Uhr Gräfenhausen, 14 Uhr Arnbach, 16.00 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Hölten.

Katholische Gottesdienste
Sonntag den 12. Juli 1942

Neuenbürg. 9 Uhr
Wildbad. 7, 8, 9 und 10.30 Uhr.
Serrenalb. Sonntag 11 Uhr, Donnerstag 9.30 Uhr.
Schönsberg. Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

Jeder Wagen mehr -

STAHL FÜR 1000 GRANATEN

Helpt mit! Verhütet Wagenschäden!
Räder müssen rollen für den Sieg!

D S R

Helpt mit! Verhütet Wagenschäden!
Räder müssen rollen für den Sieg!

Fett ist notwendig und wichtig

zur Erhaltung der Leistungs- und Widerstandskraft!

Bei den Vorfällen liegen noch die größten Möglichkeiten zur Steigerung der Fetterzeugung.

Raps

braucht an Saatgut: je ha nur 6-10 kg
bringt gute Erträge: je ha rd. 6,5 dz Pflanzenfett und daraus 1 dz Milchfett
bringt Geld: je dz 40 RM, bei Abschluss eines Anbauvertrages 50 RM

Hefert Speiseöl: Der Erzeuger erhält schon für 25 kg Raps 1 kg Speiseöl. Für höhere Ablieferungen entsprechend günstige Staffelsätze.

Darum **doppelt soviel Ölfrüchte wie bisher!**

Bauern bedenkt: Auf Euch kommt es an, denn Frank und Helm können ohne genügend Fett ihre Aufgaben nicht meistern

Was koche ich morgen?

Kartoffelklöße mit bratenbrauner Soße

Eine schmackhafte Soße kann man aus dem **KNORR-Soßenwürfel** auch ohne Fett zubereiten. Sie brauchen nur den Würfel fein zu zerdrücken, glattzurühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten zu kochen.

KNORR

Das heilende Wundpflaster

Traumaplast

In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Berner

das Haus für Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim ein Begriff für guten Einkauf

Ecke Metzger- u. Blumenstr.

VOLKSBANK NEUENBÜRG
e. G. m. b. H. Gegr. 1873

Lagerraum

im Erdgeschoss trocken, hell, luftig, verschließbar gefudt.
Angebote unter Nr. 87 an die Enztäler-Geschäftsstelle

Ottenhausen.
Schönes Rind
wird dem Verkauf ausgelegt
Hofhof 132.

Erst recht im Kriege tägliche Zahnpflege

Gerade im Kriege müssen wir alles tun, um Krankheiten zu verhüten. Tägliche Zahnpflege - morgens und vor allem abends - ist zur Erhaltung der Zahn- und Allgemeingesundheit heute wichtiger als je. Wenn vorübergehend Zahnpaste fehlt, müssen die Zähne und Zahnzwischenräume durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnschaber sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser behelfsmäßig gereinigt werden. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1942

AM 12. JULI

SEID WÜRDIG DES OPFERS DER FRONT

Wenig Kreml, Nigrin gibt aus. Sparsamkeit in jedes Haus! Halte darin Disziplin, mit **Nigrin**

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

Inventur im Medizinschrank

Wie viele Unheil verursachende Krankheiten können bei mangelhafter Nahrung zum Vorschein kommen? Besser als was man isst, ist wie man isst! Einmal im Monat eine neue Tafel! Dann sind Sie nicht nur gesund, sondern auch glücklich!

Wenn alle dich endlich lieben, bekommt jeder Silphoscalin, bis es braudt.

Silphoscalin-Tabletten

Carl Bähler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyliol.

Wenig Kreml, Nigrin gibt aus. Sparsamkeit in jedes Haus! Halte darin Disziplin, mit **Nigrin**

Suche **Drahtzaun-Geflecht** 100-200 Meter, sowie **Wasserrohr** 1/2 bis 3/4 Zoll, zu kaufen. Angebote unter Nr. 86 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Bauholz und Bretter
gebraucht und neu, ka u ft

Pektin-Fabrik Neuenbürg/Württ.

Bei Rheuma Sicht- u. Hosenröhren **Walwurz-Flüid!**

In letzteren Fällen, wo bei **Walwurz-Flüid** folgen von Überanstrengungen, hilft oft schon das Einreiben. Und bei hartnäckigen Schmerzen wendet man das **Walwurz-Flüid**

Walwurz-Flüid!

In Form eines Umschlags an. Über Nacht wird durch es alles schon viel besser sein.

Kaufe laufend **Schlacht-Pferde** zum besten Tagespreis **M. Wöllrich, Pforzheim** (vormals Gottlieb Wredl) Pforzheim, Telefon 7254

Damen-Fahrrad
komplett, möglichst neuwertig gefudt.
Angebote unter Nr. 88 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Kaufe laufend **Schlacht-Pferde** zum besten Tagespreis **M. Wöllrich, Pforzheim** (vormals Gottlieb Wredl) Pforzheim, Telefon 7254

